Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 19. Sonntag den 22. Januar 1888. **V. Jahrg.**

** Die directen Steuern in Preußen.

Dem Landtage ist die Nachweisung über die Anzahl der für 1887/88 zur Classen- und zur classificirten Einkommensteuer veranlagten Personen und über den Betrag der für dasselbe Jahr veranlagten Steuer zugegangen.

Die Classensteuer ist progressiv d. h. der Procentsatz von Einkommen, der als Steuer erhoben wird, steigt mit der Höhe des Einkommens. Die Classensteuerpflicht beginnt mit einem Einkommen von 420 Mark. Wer mehr als 3000 Mark Einkommen hat, zahlt statt der Classen- Einkommensteuer. Letztere beträgt 3 pCt des Einkommens.

Zufolge der erwähnten Uebersicht beträgt die Seelenzahl nach den Classensteuerrollen 28 071 546. Darunter befinden sich 4 166 220 Personen, die als Einzelsteuernde in den Rollen geführt werden; die übrigen gehören insgesammt 5 559 326 Haushaltungen an, so daß im Durschnitt 4,30 Personen auf eine Haushaltung kommen.

Zur Einkommensteuer sind herangezogen 38 855 Einzelsteuernde und 176 465 Haushaltungen. Von den der Classensteuer Unterliegenden sind thatsächlich nur 260 376 Einzelsteuernde und 1 167 174 Haushaltungen besteuert, während 3 866 988 Einzelsteuernde und 4 215 687 Haushaltungsvorstände aus gesetzlichen Gründen steuerfrei geblieben sind.

Die gesammte der zur Classensteuer theils als Einzelsteuernde theils als Vorstände und Angehörige besteuerter Haushaltungen herangezogene Bevölkerung beträgt 5 476 377 Seelen, dagegen die aus gesetzlichen Gründen steuerfrei gebliebene 21 840 616, davon allein 13 535 034 in Folge Wegfalls der beiden untersten Stufen der Classensteuer, das ist beinahe die Hälfte der in den Classensteuerrollen geführten Bevölkerung.

Der Jahresbetrag der Classensteuer beziffert sich auf 31 994 862 Mark. Da indessen drei Monatsraten zufolge Gesetzes vom 26. März 1883 außer Hebung bleiben, so kommen ca. 8 Millionen in Abzug. Außerdem ist auf einen Ausfall von mehr als ½ Million infolge von Reclamationen und Recursen zu rechnen. Es werden also etwa 23,4 Millionen eingehen.

Bei der Einkommensteuer sind 42 963 966 Mk. veranlagt. Davon geht ab der Betrag des Erlasses von drei Monatsraten bei denjenigen Censiten, welche nach § 20 des Gesetzes vom 26. Mai 1873 auf den Satz der 12. Stufe der Classensteuer ermäßigt sind, von zwei Monatsraten der ersten Einkommensteuerstufe und von einer Monatsrate der zweiten Einkommensteuerstufe mit ca. 1¼ Millionen und der mit 2 Procent der Solleinnahme angesetzte Ausfall infolge von Reclamationen und Remonstrationen, so daß ca. 40,8 Millionen eingehen werden.

Mit mehr als einer Million Jahreseinkommen sind neun Personen mit einem Steuerfall von 556 200 Mark eingeschätzt. Der höchste Steuerzahler (Krupp in Essen) gehört der 115. Stufe, Einkommen von mehr als 5 220 000 bis einschließlich 5 280 000 Mark, an und zahlt 156 600 Mark Staatseinkommensteuer. Dann kommt Rothschild (94. Stufe, 3 960 000 bis 4 020 000 Mark Einkommen), welcher 118 800 Mark Jahreseinkommensteuer entrichtet, dann Bleichröder in Berlin (69. Stufe, 2 460 000 bis 2 520 000 Mark Einkommen) mit einem Steuersatz von 73 800 Mark.

Politische Tagesschau.

Der gestrige Tag war ein vielbewegter. Seine Majestät der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin empfingen gegen Mittag die Präsidien des preußischen Herrenhauses und Abgeordnetenhauses. Seine Majestät machte hierbei einen ganz außerordentlich frischen Eindruck und unterhielt sich mit den einzelnen, ihm meist seit lange persönlich bekannten Herren auf das eingehendste. Der Kaiser hob hierbei besonders hervor, daß die gute Finanzlage Preußens und des Reiches, trotz der großen Opfer, welche das Land für seine Wehrfähigkeit bringen müsse, ihn mit großer Genugthuung erfülle und daß, wenn der Frieden erhalten bleibe, die nächsten Jahre hoffentlich noch günstigere Resultate geben würden. Dem Vernehmen nach wird die Nachtragsforderung, welche die Militärnovelle nothwendig macht, gegen 250 Millionen betragen. Doch beruhen alle hierhingehenden Angaben vorläufig nur auf Vermuthungen, da die betreffenden Verhandlungen im Schooße der Regierung noch weitergeführt werden und auch wohl vor Anfang nächster Woche nicht zum Abschluß gelangen dürften.

Der böhmische Landtag ist in Prag am Mittwoch geschlossen worden. Der Oberstlandmarschall hob den ersprießlichen Verlauf der abgelaufenen Session hervor und sagte, die Abwesenheit der deutschen Abgeordneten werde gewiß von allen Mitgliedern des Landtags beklagt. Durch seine Mäßigung bei Erledigung der Geschäfte habe der Landtag bewiesen, wie lebhaft er die Beerdigung der gegenwärtigen Zustände wünsche. Den Wiedereintritt der deutschen Abgeordneten würden sämmtliche Mitglieder des Hauses freudigst begrüßen. (Lebhafter Beifall.)

Wie der „W. Pol. Korr." aus Budapest gemeldet wird, steht die Beantwortung der im ungarischen Abgeordnetenhause eingebrachten Interpellationen in Betreff der auswärtigen Lage für die nächsten Tage bevor. In Kreisen, die mit dem Minister-Präsidenten Herrn v. Tisza in Fühlung stehen, glaubt man betreff des allgemeinen Tenors der zu erwartenden Erklärungen zu wissen, Herr v. Tisza werde betonen, daß der Charakter der auswärtigen Lage in vielen Beziehungen unverändert geblieben sei und daß es gegenwärtig nach jeder Richtung hin unbegründet erscheine, eine Trübung der Situation zu behaupten. Des Weiteren wird dem Minister-Präsidenten die Absicht zugeschrieben, an die öffentliche Meinung des Landes die dringende Mahnung zu richten, daß sie sich nicht von einem Tag zum anderen durch übertriebene, oft vollständig grundlose, dann und wann geradezu auf Beunruhigung berechnete Nachrichten in der Beurtheilung der Situation verwirren lasse.

Der französische Ministerpräsident Tirard hat sich damit einverstanden erklärt, die Budgetberathung auf nächsten Montag festzusetzen. Tirard wird an der rektifizirten Budgetvorlage festhalten, hat sich aber, wie heute aus Paris gemeldet wird, noch nicht darüber schlüssig gemacht, ob er bei der Vorlage die Kabinetsfrage stellen wird. — Für den Antrag auf Installirung des Seinepräfekten im Hotel de ville ist in der Kammer auf Sarriens Wunsch die Dringlichkeit ohne Diskussion angenommen worden. Der Entwurf wurde der Kommission überwiesen, die nun schon seit beinahe Jahresfrist über Goblets Kommunalgesetzentwurf brütet. Sollte der neue Entwurf dort etwa auch liegen bleiben, so würde wohl dem Kabinet so gut wie der Kammer, denen es beiden vor dem Pariser Stadtrath graut, ein Stein von dem Herzen fallen.

Der Prinz Ferdinand von Coburg wollte sich gestern, wie Wiener Blätter melden, nach Philippopel begeben, um verschiedene Garnisonen zu inspiziren. Vor einigen Tagen bestand schon die Absicht, diese Reise zu unternehmen, aber, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, fanden in Philippopel vor einigen Tagen heftige Reibereien zwischen mehreren Offizieren und der Polizei statt; dieselben wurden dadurch hervorgerufen, daß die Offiziere sich über die geplante Reise des Fürsten Ferdinand nach Philippopel unliebsam öffentlich äußerten. Der Fürst verschob infolge dessen seine Reise um mehrere Tage. Die Swoboda, welche die dortigen Ereignisse in einer besondern Ausgabe bekannt geben wollte, wurde von der Regierung an der Ausführung dieser Absicht gehindert.

Nach aus Massowah in Rom eingegangenen Nachrichten wird sich die dort befindliche Genieabtheilung nach Sahati begeben, um sofort Befestigungen auszuführen.

Wie der „N. A. Z." aus Kamerun gemeldet wird, ist die von Premier-Lieutenant Kund geleitete wissenschaftliche Expedition am 7. November v. J. von der Kribi-Mündung aufgebrochen und am 19. desselben Monats in Bongolo, dem etwa 10° 50′ östlicher Länge und 2° 55′ nördlicher Breite belegenen Hauptdorf der Landschaft Gumba eingetroffen. Das Land, welches von der Expedition durchzogen wurde, ist durchgängig mit Wald bestanden und wenig bewohnt. Erst 10 deutsche Meilen von der Küste fanden sich kleine Ansiedelungen, welche von den dichter bevölkerten östlichen Landstrichen indessen wieder durch einen etwa 6 deutsche Meilen breiten unbewohnten Landstrich getrennt sind. Bongolo selbst liegt etwa 650 Meter über dem Meere in einem Waldgebirge, dessen Berge die Reisenden durch ihre Gestalt lebhaft an den Schwarzwald erinnerten. Ein Platz für die Errichtung der in Aussicht genommenen Forschungsstation ist noch nicht gewählt worden, da die dichtbewaldete Gegend hierfür nicht geeignet erschien. Die Flora des Küstenwaldes, welcher sich in fast gleichmäßiger Gestalt bis wenigstens 20 deutsche Meilen in das Innere erstreckt, hat dem die Expedition begleitenden Botaniker Braun reiche Gelegenheit zu Studien gegeben.

Deutscher Reichstag.

Das Haus setzte heute die Berathung des Etats des Innern fort. Abg. Frohme (Soc.) machte den Fabrikinspektoren Parteilichkeit gegen die Arbeiter zum Vorwurf. Abg. Dr. Hartmann (cons.) befürwortete für die bevorstehende Revision des Krankenkassengesetzes die Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges auf unselbstständige Kaufleute. Abg. Hitze (Centr.) beklagte die ablehnende Haltung der Regierung gegenüber den Arbeiterschutzanträgen und empfahl Beschleunigung der Revision des Krankenversicherungsgesetzes. Staatssekretär v. Bötticher erwiderte, daß er die Revision lieber heute als morgen vornehmen lasse. Was geschehen könne, solle geschehen. Das vom Reichstage beschlossene Arbeiterschutzgesetz enthielt undurchführbare Bestimmungen. Abg. Dr. Miquel (natlib.) befürwortete eine Reichstagsgesetzgebung zur Verbesserung der Wohnungen im gesundheitlichen Interesse sowie eine Beschränkung des Retentionsrechtes der Vermiether. Abg. Schrader (frs.) beschwerte sich über die Schwierigkeiten, welche den freien Hülfskassen bereitet würden. Staatssekretär v. Bötticher stellte dies in Abrede. Die freien Kassen seien in mehrfacher Hinsicht, so z. B. bezüglich der Aufnahme der Mitglieder besser gestellt als die Zwangskassen. Weiterberathung morgen.

Die Geheimnisse des Bergschlosses.

Roman von Pierre Zaccone.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

„Ich werde diese Verläumdungen leicht zerstreuen können."

„Und wie?"

„Indem ich beweise, daß die Diamanten mein waren.

„Und womit wollen Sie Ihre unumstößlichen Eigenthumsrechte beweisen?"

„Nun —"

„Geben Sie sich, mein Herr, keiner Täuschung hin; der Banquier hat zahlreiche Verbindungen, wird in der Finanzwelt fast vergöttert. Sie dagegen sind ein Fremder, schlimmer als das, ein Unbekannter. Wollen Sie sich vertheidigen, legt man Ihnen eine Frage vor, die Sie niederschmettert und verstummen macht: Woher stammen Sie?" Wer sind Sie? Und die Welt scherzt mit Sphinxen nicht, deren Räthsel sie nicht errathen kann."

„Was thut man da?"

„Ich habe viel nachgesonnen."

„Haben Sie etwas gefunden?"

„Einen Mittelweg, der zwar keine Rettung, aber einen nicht zu verachtenden Vortheil bietet.

„Und welcher wäre das?"

„Können wir die Sache nur wenige Tage in die Länge ziehen, ist Alles gerettet."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Ihr Verhältniß zu Fräulein Genovefa zeigt sich den da Sylva als einen furchtbaren Feind. Sie werden auf Ihr Verderben sinnen bis jede Hoffnung auf Erfolg geschwunden, bis Sie bewiesen haben, mit Recht einen anderen Namen tragen zu dürfen, als Silvio."

„Nun — und?"

„Der Tag, an dem Sie diesen Beweis liefern können, ist nicht mehr fern."

„Was sagen Sie?"

„Vor einer Woche hat die „Königin Viktoria" New-York verlassen, ihr Bestimmungsort ist Southampton."

„Weiter — weiter!"

„Ich habe mir das Verzeichniß ihrer Passagiere verschafft, unter ihnen befindet sich eine nicht mehr ganz jugendliche Dame, ihr Name ist — Comtesse Laurianne!"

Mit furchtbarer Anstrengung unterdrückte Silvio einen Schrei, seine Brust arbeitete gewaltig.

„Sind Sie dessen sicher?" stieß er endlich hervor.

„Ich weiß ferner bestimmt," fuhr Merillon fort, „daß die Gräfin all die Dokumente mit sich führt, welche ihre Identität feststellen und den Ansprüchen ihres Sohnes Geltung verschaffen werden."

„Sie weiß also, daß ihr Sohn lebt?"

„Ein treu ergebener Mann wachte über ihn und sandte ihre regelmäßig Nachricht."

„Und dieser Mann — dieser Mann," fragte Silvio mit gepreßter Stimme, „wer ist es?"

„Wir sprechen später darüber," sagte er. „Für jetzt wollen wir uns mit anderen wichtigen Dingen beschäftigen, ist es Ihnen recht?"

„Aber Silvio antwortete nicht, stumm und sorgenvoll blickte er zu Boden

„Was haben Sie?" fragte Merillon lächelnd.

„Nichts!" erwiederte der junge Mann. „Doch verzeihen Sie mir eine Frage."

„Bitte, sprechen Sie."

„Sie betrifft Ihre Person."

„So!"

„Ich sehe Sie ein unerklärliches Interesse an Allem nehmen, was mich angeht, und frage mich vergeblich —"

„Welcher Beweggrund mich dazu treibt."

„Ich weiß es, ich begehe hiermit eine Indiscretion."

„O, das schadet nichts."

„Sie kennen also die Comtesse Laurianne?"

Eine düstere Falte legte sich über Merillons Stirn.

„Ja, mein Herr," antwortete er, „ja, ich habe sie gekannt es ist lange her, sie war damals tief unglücklich, und ich — stand im Begriff, ein Schurke zu werden. Ihre Güte und Milde rettete mich vor dem drohenden Abgrund. Ich habe ihr das nie vergessen, und sie baute auf meine Dankbarkeit, erhob mich zu ihrem Vertrauten und hat sich nicht getäuscht."

„Und der Graf?"

„Das — das würde uns jetzt zu weit führen, zu gelegenerer Zeit kommen wir darauf zurück."

„Hier schlummert ein blutiges, düsteres Verbrechen."

„Lassen Sie es schlummern, Herr Silvio. Ende gut, Alles gut. Ich glaube, wir sind der Lösung aller Räthsel nahe."

„Sie brechen auf?"

„Es schlägt fünf Uhr, ich habe noch einiges zu ordnen, die Zeit drängt."

„Und wann sehen wir uns wieder?"

„Von heute in drei oder vier Tagen! Und ich bitte nochmals, halten Sie sich ruhig und warten Sie."

„Auf bald denn?"

„Auf bald!"

Und Merillon entfernte sich und ließ Silvio tief bewegt zurück.

Er befand sich in einer sonderbaren Lage, noch nie hatte er sich so im Innersten ergriffen gefühlt.

Seine Kindertage waren düster und traurig verflossen, allmählig hatte er sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, vom Leben keine der Freuden erhoffen zu dürfen, die das Glück anderen Menschen in den Schoß streut; er glaubte sich verlassen, allein in der Welt — man hatte ihm gesagt, daß sein Vater todt wäre, von seiner Mutter hatte Niemand gesprochen.

Er ahnte ja nicht, daß Gefahren den Grund bildeten, warum sein Leben geheimnißvolles Dunkel umgab. Zu zartfühlend ein Geheimniß zu enthüllen, das man ihm verbarg, hatte er

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus trat heute in die erste Berathung des Etats ein. Abg. Frhr. v. Huene (Centr.) sprach seine Zufriedenheit über die solide Bearbeitung des Etats aus. Die Finanzlage sei nicht ungünstig. Die Gehaltsverbesserung der Geistlichen bedauere er insofern, als die Kluft in der Besoldung der katholischen und der evangelischen Pastoren sich noch weiter vergrößern solle. Nöthig wäre eine Reform der direkten Steuern, die auch eine soziale Bedeutung habe. Die Schuldration mit 20 Millionen lasse noch die Frage wegen des Schulgeldes ungelöst, einfach aufheben könne man dasselbe nicht. Redner beklagte die Ungerechtigkeiten bei Vertheilung der Ueberschüsse aus den Reichssteuern an die einzelnen Kreise und empfahl eine theilweise Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communen. Abg. Dr. Sattler (natlib.) begrüßte die günstige Finanzlage, doch ermögliche sie bei den großen Ersparnissen im Eisenbahnetat für die Zukunft keine Schlußfolgerungen. Wegen der Aufhebung des Schulgeldes würden Vorschläge zur Unterstützung der Gemeinden gemacht werden müssen, die durch Aufhebung des Schulgeldes Einnahmeausfälle erlitten. Abg. Rickert (frs.) fand den Etat keineswegs rosig. Die geforderte Aufhebung des Schulgeldes billige er; aber der Träger der preußischen Finanzen sei weniger der Finanz- als vielmehr der Eisenbahn-Minister. An diesen würden aber fortwährend neue Ansprüche gestellt, so daß sein Ressort leicht einmal sich weniger einträglich erweisen könnte. Redner bekämpft sodann die von dem Abg. v. Huene vorgeschlagenen Steuerreformprojekte und erklärt, daß eine Reform der direkten Steuern mit dem jetzigen Finanzminister unmöglich sei, indem er von neuem die Verquickung der Reichsfinanzen mit denen der Einzelstaaten als einen wahren „Krebsschaden" zu kennzeichnen sucht. Der Etatredner der konservativen Partei, Abg. Frhr. v. Minnigerode begrüßte die Besserung der Finanzen, welche in dem gegenwärtigen Etat zur Erscheinung gelange, und erklärte sich sodann prinzipiell mit den Vorlagen betr. die Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen, sowie betr. den Erlaß der Reliktenbeiträge einverstanden, während er bezüglich des Gesetz-Entwurfs betreffend die Erleichterung der Volksschullasten erhebliche Einzelbedenken geltend machte. Redner gab sodann der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, endlich eine Reform der direkten Steuern zu vereinbaren. Desgleichen giebt Redner der Hoffnung Ausdruck, daß auch bezüglich der von seiner Partei gewünschten Verlängerung der Legislaturperioden sich eine Mehrheit im Hause finden werde. Nach den Erfahrungen, welche seine Partei bei dem Versuche zu einer Reform der direkten Steuern gemacht, wo sich die Mehrheit des Hauses auf eine dilatorische Behandlung der Frage geeinigt, nach den Erfahrungen, die man auf dem Gebiete der Bestrebungen zur Erhöhung der Getreidezölle gemacht, die nationalliberale Partei die freisinnigen Gegner noch übertrumpft habe, und nach der Beobachtung, daß die „Post", bei ihren unqualifizierbaren Angriffen, gegen die er als „konservativer Mann" entschieden Protest erhebe, auf die an einem christlichen Liebeswerke betheiligten Personen auch an einem erlauchten Mitgliede unseres Königshauses nicht vorübergegangen, könne man seiner Partei die auf Verlängerung der Legislaturperioden gerichteten Bestrebungen wohl nicht verdenken und er hoffe, wie bereits gesagt, daß sich auch in dieser Richtung eine Mehrheit finden werde. Was schließlich die äußere Lage betreffe, so sei er überzeugt, daß uns auch die zeitweise aufziehenden Wolken nicht ernstlich gefährden würden, da wir gesicherte Finanzen, ein starkes Heer und ein gefestigtes Königliches Regiment besäßen. (Bravo rechts.) Darauf wurde die Debatte geschlossen und die Weiterberathung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt. Schluß 3½ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar 1888.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte am gestrigen Abende mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause bei. Nach dem Schluß derselben fand im Königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft statt. Die Nachmittagsstunden des gestrigen Tages hatte Seine Majestät der Kaiser mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten in seinem Arbeitszimmer zugebracht. Im Laufe des heutigen Vormittages nahm Se. Majestät der Kaiser zunächst erst wieder die regelmäßigen Vorträge entgegen, empfing darauf den früheren Kriegsminister General der Infanterie von Kameke und demnächst den aus Erfurt hier eingetroffenen Kommandeur der 3. Division, General-Lieutenant von Grolman I., und ertheilte Mittags den Präsidien der beiden Häuser des Landtages die nachgesuchten Audienzen. Später hatten dann die Präsidien der beiden Häuser des Landtags auch die Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserin in besonderer Audienz im Königlichen Palais empfangen zu werden. Am Nachmittage empfing Seine Majestät der Kaiser den gestern Abend aus Hannover hier eingetroffenen Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen und hatte darauf später auch noch eine Konferenz mit dem Oberst-Kämmerer und stellvertretenden Minister des Königlichen Hauses, Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode. — Zum Diner waren heute keine Einladungen ergangen. — Heute Nachmittag unternahm Se. Majestät der Kaiser zum ersten Male wieder eine Spazierfahrt.

— Ihre Majestät die Kaiserin ertheilte gestern Nachmittag den Gemahlinnen des chilenischen Gesandten Don Vincente Santa Cruz und des mexikanischen Gesandten Don Ignatio Romero Vargas die erbetenen Audienzen.

— Die Witterung in San Remo ist, nach einem Telegramm der „Köln. Ztg." von gestern, sonnig heiter, noch etwas kühl. Das Befinden des Kronprinzen ist, wie der örtliche Befund ergeben, entschieden günstig.

— Die Adresse an S. K. K. H. den Kronprinzen hat in Berlin 180 000 Unterschriften gefunden und wird demnächst nach San Remo abgehen.

— In der gestrigen Plenar-Sitzung des Bundesraths wurden die Vorlagen, betreffend das Verbot des Umlaufs fremder Scheidemünzen, die Ergänzung des Entwurfs zum Reichshaushalts-Etat für 1888/89 und den im Haag am 16. November 1887 unzeichneten internationalen Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf hoher See den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

— Der frühere Lordmayor Carden ist in vergangener Nacht gestorben.

Magdeburg, 20. Januar. Die städtischen Behörden übersandten dem Kronprinzen eine Adresse, welche zunächst daran erinnert, daß die Stadt vor dreißig Jahren das Glück hatte, den Kronprinzen an der Seite seiner Gemahlin, welche er, wie einst Kaiser Otto der Große die jugendliche Königin Editha, aus dem befreundeten England heimgeführt, in ihren Mauern zu begrüßen. Seither seien dreißig inhaltsschwere Jahre vergangen, in welchen die Liebe zum Kronprinzenpaar immer tiefere Wurzeln geschlagen. Nicht dem ruhmreichen Kriegshelden allein, sondern vor Allem dem edlen leutseligen Mann, dem verständnißvollen Freunde und Gönner von Kunst und Wissenschaft, dem Fürsten, der mit warmem Herzen und weitem Blick uns Allen ein Vorbild religiöser Duldsamkeit und jedweder Mannestugend ist, gelte die allgemeine Verehrung des Volkes. Die Adresse schließt mit den wärmsten Wünschen für baldige Genesung und frohe Heimkehr.

Magdeburg, 20. Januar. Der Magdeburgischen Zeitung wird aus San Remo gemeldet, daß der Bischof Kopp in besonderem Auftrage des Papstes die heißesten Segenswünsche für die Wiederherstellung des Kronprinzen überbracht habe.

Straßburg i. E., 19. Januar. Der Professor der Botanik an der hiesigen Universität, de Bary, ist heute gestorben.

Straßbug i. E., 19. Januar. Die Meldung, daß der hiesige Vertreter der französischen Ostbahn, Speckel, verhaftet worden sei, ist unrichtig.

Ausland.

Wien, 20. Januar. Die amtliche „Wiener Zeitung" meldet die Ernennung des bisherigen österreichischen Gesandten in Madrid, Grafen Dubsky, zum Botschafter daselbst.

Lemberg, 19. Januar. Dem „Dziennik Polski" zufolge soll der Krakauer Bischof Dunajewski, der angeblich seit Ledochowski's Rücktritt als Stellvertreter des Primas von Polen angesehen wird, zum Cardinal ernannt werden.

Rom, 19. Januar. Der Papst empfing heute eine Deputation des Deutschen Ritterordens, welche im Namen des Großmeisters Erzherzogs Wilhelm und des Ordens Glückwünsche und ein Geschenk zur Jubelfeier des Papstes überbrachte. Später ertheilte der Papst dem preußischen Gesandten von Schlözer eine Audienz.

Triest, 19. Januar. Der Lloyddampfer „Hungaria" ist heute aus Konstantinopel hier eingetroffen.

London, 20. Januar. Heute früh entstand im Kaufladen Houndsditch Feuer, wobei vier Personen umgekommen und fünf schwer verletzt worden sind.

Dublin, 20. Januar. Der Deputirte O'Brien wurde heute nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Gefängniß zu Tullamore entlassen. Der Deputirte Blaine und der katholische Priester Mafadden wurden heute wegen aufrührerischer Reden in Armagh verhaftet.

Kopenhagen, 20. Januar. Die Königin von Dänemark ist heute früh hierher zurückgekehert.

St. Petersburg, 20. Januar. Lord und Lady Churchill, welche am Mittwoch von dem Großfürsten Sergius Alexandrowitsch zur Tafel gezogen waren, waren gestern zum Diner bei dem deutschen Botschafter geladen; später wohnten dieselben der Soirée bei dem englischen Botschafter bei.

Newyork, 20. Januar. Ein Telegramm aus Pittsburg meldet eine Krisis für Roheisen, das seit dem 1. Januar um 4 Dollars per Tonne billiger geworden ist.

Provinzial-Nachrichten

Briesen, 19. Januar. (Die Körungs-Kommission) besichtigte heute die aus dem Kreise vorgeführten Hengste. Es wurden notirt Plebanka, Nielub und Gut Gollub mit je einem Hengste. Von den aus dem Kreise Thorn hier vorgeführten Thieren wurden Grabia und Steinau mit je zweien notirt.

Strasburg, 19. Januar. (Für den Bau eines hiesigen Hauptzollamts-Gebäudes) sind im Staatshaushalts-Etat 75 250 Mark angesetzt. Der Bauplatz ist dem Staate von der Stadt unentgeltlich znr Verfügung gestellt worden.

Riesenburg, 18. Januar. (Ein frühreifes Bürschchen), ein 15jähriger aus Bromberg hierher zu einem Schornsteinfegermeister in die Lehre gegebener Knabe machte sich dieser Tage heimlich frühmorgens auf den Weg und kehrte nicht wieder. Da während der Nacht einem Sohn seines Lehrherrn aus den Beinkleidern ein Portemonnaie mit 20 Mark verschwunden war, verfolgte man den Entwichenen und traf ihn auch noch am Billetschalter des Bahnhofes an, als er das Weite suchen wollte. Die Börse fand man, das Geld war zum Theil schon ausgegeben.

Schlochau, 19. Januar. (Besitzveränderung.) Das dem Herrn Löwe-Berlin gehörige, im hiesigen Kreise in der Nähe von Schlochau belegene große Rittergut Woltersdorf — 5000 Morgen groß und 3000 Morgen unterm Pflug — ist für den Preis von 270 000 Mk. in den Besitz des Herrn Reckow aus Dt. Krone übergegangen.

Baldenburg, 18. Januar. (Unglücksfall.) Der Bahnwärter Hoppe in Petersberg, Stationsbude zwischen hier und Reinfeld, hatte das Unglück, vorgestern auf der Bahnstrecke hinzustürzen. In demselben Augenblick nahte der Zug aus Stolp und überfuhr den Beamten. Am nächsten Morgen fand man ihn todt auf der Strecke. Er hinterläßt Frau und acht unerzogene Kinder.

Danzig, 20. Januar. (Militär-Lieferungen.) Die Anfertigung von Militärmänteln und Stiefeln soll von der Bekleidungs-Kommission des 3. Ostpreuß. Grenadier-Regiments Nr. 4. an Civil-Schneider und Schuhmacher vergeben werden. Auch in anderen Städten, wie Königsberg und Bromberg sind die militärischen Behörden in derselben dankenswerthen Weise vorgegangen.

Königsberg, 19. Januar. (Zu der 100jährigen Jubiläumsfeier der hiesigen ostpreußischen Landschaft) am 16. Februar d. J. sind 500 Einladungen ergangen, von denen die ersten an den Prinzen Wilhelm, den Reichskanzler und die Minister Dr. Lucius und v. Puttkamer gerichtet waren. In Bezug auf die Aufnahme der Einladungen ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Acht Tage vor der Jubelfeier wird sich der Herr General-Landschaftsdirektor nach Berlin zu dem Kaiser begeben und demselben die von der Landschaft beschlossene Adresse überreichen. Das Fest wird im großen Saale der hiesigen Börse stattfinden.

Fordon, 19. Januar. (Weichseltrajekt.) Mit Wagen und 40 Centner Ladung bei Tag und Nacht. Wasserstand 1,07 Meter und fällt langsam.

Schulitz, 19. Januar. (Verkehr über die Weichsel.) Der Verkehr zwischen hier und Czarnowo ist nur bei Tage über die Eisdecke der Weichsel zu Fuß möglich. Gegen Schulitz läßt der Strom, welcher von den Buhnen abstößt, ein Zufrieren nicht zu, es ist dieses für die Fährbesitzer recht unangenehm, denn sie sind nicht im Stande, eine ordentliche Fahrbahn herzurichten.

Bromberg, 20. Januar. (Todesfall. Bäckerinnung.) Herr R. Woermann, Garten-Ingenieur und ein verdienstvolles Mitglied des hiesigen Gartenbau- und Verschönerungsvereins, ist, wie wir in letzter Stunde erfahren, gestern am Herzschlage verschieden. — Die hiesige Bäckerinnung, welche seit 3 Jahren dem Posener Provinzial-Bäckerverbande angehört, hat dem Vernehmen nach beschlossen, aus dem Posener Verbande auszuscheiden und dem westpreußischen Provinzial-Bäckerverbande, der in Danzig seinen Sitz hat, beizutreten. (Br. Tagbl.)

Inowrazlaw, 19. Januar. (Das Gut Edwinshof) soll am 23. d. Mts. in einzelnen Parzellen, von fünf Morgen aufwärts, oder im Ganzen verkauft werden.

Schneidemühl, 19. Januar. (In der gestrigen Strafkammersitzung) kam auch die Sache gegen den jüdischen Fortbildungsschüler, Kaufmannslehrling L. aus Nakel zur Verhandlung. L. hatte am jüdischen Neujahrstage den Unterricht in der Fortbildungsschule versäumt und wurde deswegen zu einer Geldstrafe von 3 Mark verurtheilt. Die Strafkammer hat auf die vom Angeklagten eingelegte Berufung diese gestern verworfen und ausgeführt, daß L., da der Gottesdienst in der Synagoge bereits gegen 7 Uhr beendet war, noch die Fortbildungsschule, die um 7 Uhr begann, hätte besuchen müssen. Dem Vernehmen der „Schn. Ztg." zufolge hat L. gegen das Urtheil der Strafkammer die Revision eingelegt.

Lokales.

Thorn, 21. Januar 1888.

— (Militärisches.) Durch Verfügung des General-Stabsarztes der Armee ist der Unterarzt Dr. Bock beim 4. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 21 mit Wahrnehmung einer bei dem betrf. Regiment vacanten Assistenzarztstelle betraut worden.

— (Personalien.) Der bisherige kommissarische Kreisschulinspektor und Lehrer Dr. Gustav Hoffmann in Schönsee ist zum Kreisschulinspektor ernannt.

— (Ueber den Stand der Landwirthschaft) berichten die „W. L. M.": Das Thauwetter der vorigen Woche hat nicht lange angehalten, denn wie kaum der Schnee ordentlich verschwunden war, stellte sich schon wieder Frost ein, der am 15. bis auf —7 Grad Reaumur stieg. Dadurch ist nun der Acker überall genügend erhärtet und können wir jetzt nur wünschen, daß bald eine ordentliche Schneedecke die Saaten einhüllen und gegen alle Unbilden des Winters schützen möge. Die wirthschaftlichen Verrichtungen des Winters, Dungfahren und Dreschen, nehmen wieder ihren ungestörten Fortgang und werden durch die stille, nur mäßig kalte Witterung wesentlich begünstigt. Allerdings läßt der Rauhreif, welcher sich schon am 16. einstellte, baldigen abermaligen Umschlag des Wetters besorgen.

— (Bei dem Bau der Eisenbahn von Jablonowo nach Soldau) werden bei einer Bausumme von 6 Mill. Mk. voraussichtlich gegen 2 Mill. erspart werden. — Auf der neuen Eisenbahnstrecke Dt. Krone-Kallies sind die Bauarbeiten so weit gefördert, daß die Inbetriebnahme voraussichtlich im Laufe des Jahres 1888 wird erfolgen können.

---

sein Herz verschlossen und sich in sein Schicksal ergeben. Nun sah er Genovefa, und vorbei war seine starre Verschlossenheit, seine sorglose Gleichgiltigkeit und Ergebung.

Ahnungsvoll erschloß sich ein neues Leben seinem Geist; ein frischer Jugenddrang nach Glück und Frohmuth erwachte in seiner Brust, auch er verlangte jetzt heiß seinen Antheil an den Freuden der Welt.

Zugleich durchdrang sein treues, kindlichreines Herz das innigste Mitleid für seine unglückliche Mutter. Traurigkeit und Schwermuth überkam ihn bei dem Gedanken, daß er so lange ihrer Liebe beraubt gewesen; aber mit dem Zartgefühl edler Seelen errieth er, welche Schmerzen, welche Verzweiflung die Arme erduldet haben mußte, die ihm das Leben geschenkt.

Was war aus ihr geworden? Welche hassenswerthe Tyrannei hatte sie gezwungen von ihrem Kinde zu lassen?

Schaudernd dachte Silvio daran; schmerzlich gestand er sich, daß alle Liebe und Zärtlichkeit nicht hinreiche, sie ihre bitteren Leiden vergessen zu lassen.

„Ein düsteres Verbrechen schlummerte im Schooße der Vergangenheit! Merillon's Worte hatten es ihm bestätigt. Wehe dem Schuldigen!

Aber die Stunde der Rache hatte noch nicht geschlagen.

Gegen halb acht Uhr Abends langte Merillon auf dem Bahnhofe an, und nachdem er am Schalter ein Billet nach Calais gelöst, begab er sich mit seinem Handgepäck auf den Perron und bestieg ein Coupee erster Classe.

Nur noch ein Reisender befand sich außer ihm in demselben, trotz der weiten Decke, die ihn umhüllte, erkannte Merillon ihn sofort wieder.

Der geheimnißvolle Reisende war Niemand anders als — der Vicomte de Bruscatelle.

Merillon grüßte seinen Begleiter und setzte sich in die entgegengesetzte Ecke.

Bruscatelle beachtete ihn übrigens weiter nicht; in Gedanken versunken, schenkte er seiner Umgebung keine Aufmerksamkeit.

Jetzt ertönte das Signal, und mit einer ärgerlichen Kopfbewegung zog er eine Cigarre aus seiner Tasche und fragte Merillon höflich:

„Der Cigarrenrauch inkommodirt Sie doch nicht, mein Herr?"

„Durchaus nicht! Durchaus nicht!" antwortete dieser; ich selbst bin ein Raucher und werde Ihrem Beispiele folgen."

Der Zug setzte sich in Bewegung.

Die Beiden hatten ihre Cigarren angezündet — die Unterhaltung ruhte für den Augenblick.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Ankunft in London.

Die Nacht verging ohne ein erwähnenwerthes Ereigniß.

Der Zug hielt nur äußerst selten unterwegs an.

Nachdem er etwas um zehn Uhr die Station Amiens verlassen, schlief der Vicomte ein und erwachte erst, als man sich Calais näherte, das heißt gegen ein Uhr Morgens

Merillon hatte kein Auge geschlossen.

Als Bruscatelle sich aufrichtete, warf er einen wirren Blick durch das Coupee. Sein Begleiter schaute durch das feuchte Fenster der Thür hinaus in die nächtliche Landschaft die der Zug durchbrauste.

Dann sah er auf seine Uhr.

„Teufel," murmelte er sich reckend. „Das Geräusch und die Bewegung scheint doch den Schlaf nicht zu stören. „Ich glaube, wir nähern uns dem Ziele unserer Reise."

In wenigen Minuten ist Calais erreicht," antwortete Merillon.

„Fahren Sie noch weiter mein Herr?"

„Ich will nach London."

„Ich auch. Kennen Sie die Stadt?"

„Mein Geschäft erfordert von Zeit zu Zeit meine Anwesenheit daselbst."

„Dann sprechen Sie englisch?"

„Wie meine Muttersprache. Das ist fast nothwendig — man ist wie verrathen und verkauft, wenn man zu Dolmetschern seine Zuflucht nehmen muß."

„Teufel, rief Bruscatelle besorgt. „Das ist ärgerlich."

„Ein schriller, langgezogener Pfiff der Locomotive verkündete in diesem Augenblicke die Annäherung an Calais, und die Unterhaltung verstummte.

Bruscatelle begann seine Reisedecke zusammenzuschnallen, während Merillon sein Gepäck untersuchte.

Jetzt hielt der Zug, sie stiegen aus und Merillon wollte sich nach einem höflichen Gruß entfernen, als Bruscatelle ihn zurückhielt.

„Verzeihung, mein Herr," sagte er lächelnd; „wir sind uns zwar gänzlich unbekannt, doch, hoffe ich, werden Sie keine Indiscretion darin erblicken, wenn ich Sie um einen Dienst bitte."

„Durchaus nicht," erwiderte Merillon; „sprechen Sie ohne Furcht, mein Herr — wenn ich Ihnen in irgend einer Weise nützlich sein kann, bin ich mit Freuden bereit."

„Ich will nach London." fuhr Bruscatelle fort „und verstehe kein Wort von der verdammten Sprache jenes Landes, ich werde in der ersten Zeit also in großer Verlegenheit sein und hätte nun die Bitte an Sie —"

„Ihnen als Dolmetscher zu dienen!"

„Mir wenigstens mit Ihrer Erfahrung und Kenntniß jenes Ortes zur Seite zu stehen."

„Mit Vergnügen, mein Herr, unterziehe ich mich diesen Pflichten, die unsere Landsmannschaft uns in der Fremde auferlegt. Sie können auf meinen guten Willen rechnen."

(Fortsetzung folgt.)

— (Zur Warnung für Auswanderer) wird der „Post“ geschrieben: Seit Eröffnung der direkten Postdampfer-Linie des „Norddeutschen Lloyd“ zwischen Deutschland und Australien haben sich in zunehmender Anzahl junge und unbemittelte Handlungsbeflissene nach den australischen Kolonien gewandt, um dort ihr Glück zu suchen. Es kann Angesichts dieser Erscheinung nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß für deutsche Komptoristen und Handlungsgehülfen, selbst wenn sie der Englischen Sprache vollkommen mächtig sind, sich dort gegenüber der durchgängigen Bevorzugung der bereits im Uebermaß vorhandenen englischen Bewerber nur sehr selten Gelegenheit zu passenden Engagements bietet. In den meisten Fällen sind die Betreffenden gezwungen, durch Verrichtung von Arbeiten der niedrigsten Art ihr Leben zu fristen oder gar die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen.

— (Rundreise-Billets.) Der Ausgabe von Coupons zu kombinirbaren Rundreise-Billets ist neuerdings auch die Gotthard-Bahn hinzugetreten. Es wird damit das kombinirte Billet auch zu Reisen nach Italien verwendbar.

— (Die Karbolsäure hat neuerdings wieder mehrere Opfer gefordert.) Dazu bemerkt die „Pharm. Ztg.“: Wohl 90 Prozent aller in der Häuslichkeit vorkommenden Arzneiverwechselungen mit tödtlichem Ausgang entfallen auf jenes Gift. Es ist seiner Zeit der Antrag abgelehnt worden, besondere Gläser für äußerliche Arzneien in den Apotheken einzuführen, und in der That spricht ja manches dagegen; allein nach Mitteln, die Karbolsäure in der Haushaltung kenntlicher zu machen, sollte doch gesucht werden. Jedenfalls müßte dieselbe niemals, auch wenn ärztlich verschrieben, ohne warnendes rothes Giftetikett in die Hände des Publikums gelangen.

— (Diamantene Hochzeit.) Am 11. d. Mts. feierte der Privatförster Jacob Kühn in Gremboczyn mit seiner Ehefrau das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Anläßlich desselben ist dem Jubelpaare von Sr. Majestät dem Kaiser ein Geschenk von 30 Mk. als Beitrag zu den Kosten eines Familienfestes allergnädigst verliehen worden.

— (Städtische Jagd.) Heute wurde im Revier Barbarken die letzte Treibjagd in diesem Winter abgehalten.

— (Fischerei-Verpachtung.) Wie wir schon gestern mittheilten, wurden in dem zur Verpachtung der Fischerei anstehenden Termine drei Höchstgebote von zusammen 425 Mk. abgegeben. Wie wir erfahren, hat der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung nur auf das eine Gebot von 250 Mk. für die untere Parzelle (Gurske) den Zuschlag ertheilt, die Verpachtung der beiden anderen Parzellen (Kaszczorek und Thorn) jedoch neu auszuschreiben beschlossen. — Ebenso wurde dem Höchstgebote des bisherigen Uferpächters, Eigenthümer W. Wolff, auf die Neupachtung der Zuschlag nicht ertheilt, da sein diesmaliges Gebot gegen das vorjährige um 860 Mk. zurückstand; auch hier findet eine neue Ausschreibung statt.

— (Bericht über die Fleischbeschau im Schlachthause in Thorn) während des Halbjahres April—September 1887. In der Zeit vom 1. April bis ultimo September sind in dem Schlachthause 518 Stiere, 200 Ochsen, 916 Kühe, 2843 Kälber, 4244 Schafe, 3764 Schweine und 17 Ziegen geschlachtet, im Ganzen 12 502 Thiere. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind 211 Großvieh, 916 Kleinvieh und 801 Schweine. Davon sind zur menschlichen Nahrung ungeeignet befunden und zurückgewiesen: Ganze Thiere: Wegen Tuberculose 6 Rinder, wegen Darmentzündung 1 Rind, wegen Rothlauf 2 Schweine, wegen Trichinen 15 Schweine, wegen Finnen 30 Schweine, wegen eingetretener Fäulniß 3 Kälber und 2 Schafe (alle 5 Thiere von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt), wegen ekelhafter Beschaffenheit 2 Schafe, Summa 61 Thiere. Die Tuberculose ist bei Rindern 74 Mal vorgekommen und hat zur Zurückweisung von 6 ganzen Thieren und 100 einzelnen Theilen geführt; bei Schweinen ist diese Krankheit 12 Mal vorgekommen, und machte die Zurückweisung von 18 einzelnen Theilen erforderlich. Der Rothlauf ist bei 3 Schweinen vorgekommen, eins davon konnte nach Entfernung der afficirten Theile zum eigenen Hausverbrauch verwendet werden, zwei Schweine kamen zur technischen Ausnutzung. Wegen hochgradiger Magerkeit sind 1 Rind und 11 Kälber den Vorbesitzern zur eigenen Verwendung zurückgegeben. Einzelne Organe und Theile sind wegen folgender Krankheiten resp. krankhafter Veränderungen zurückgewiesen: Wegen Abscessen: 46 Rinderlungen, 10 Rinderlebern, 4 Schweinelungen, 2 Schweinelebern, 1 Kalbslunge, 1 Kalbsleber, 14 Schaflungen; wegen Echinococcen: 44 Rinderlungen, 9 Rinderlebern, 24 Schweinelungen, 34 Schweinelebern, 213 Schaflungen, 19 Schaflebern; wegen Leberegel: 35 Rinder-, 86 Schaflebern und 1 Ziegenleber; wegen veralteter Entzündungszustände, Verhärtung 2c. 4 Rinderlungen, 19 Rinderlebern, 27 Schweinelungen, 9 Schweinelebern, 9 Kälberlungen, 2 Kälberlebern, 7 Schaflungen, 3 Schaflebern; wegen Oedem: 26 Schweinelungen; wegen käsiger Pneumonie: 3 Schweinelungen; wegen Aufblasen: 2 Rinderlungen; wegen Fadenwürmer: 28 Schweinelungen; wegen blutiger Beschaffenheit in Folge von Stößen, Schlägen oder Beschädigungen: 55 Kilogr. Rind-, 4 Kilogr. Schweinefleisch. Außerdem sind 32 größere, beinahe völlig ausgetragene, ungeborene Kälber beseitigt.

— (Nicht weniger als 30 unsichere Kantonisten) wurden in der Zeit vom 1. Juni bis Ende Dezember v. Js. hier angehalten und durch das Königl. Landrathsamt dem 8. Pomm. Inf.-Regiment Nr. 61 resp. dem Colbergischen Grenadier-Regiment (2. Pomm.) Nr. 9 zur Einstellung überwiesen.

— (Diebstahl.) Die auf der Mocker wohnhafte Arbeiterfrau Veronika Mruczkowska stahl gestern von einem in der Culmerstraße haltenden Wagen, während der Führer desselben in einen Laden getreten war, einen Sack mit Kolonialwaaren im Werthe von 32 Mk. Als der Kutscher des betrf. Fuhrwerks kurz darauf aus dem Laden trat, bemerkte er sofort den Verlust, und es gelang ihm, die Diebin am Culmerthor einzuholen und ihre Arretirung zu veranlassen.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 7 Personen.

)(**Aus dem Kreise Thorn**, 19. Januar. (Diebstähle. Auswanderer.) Die Diebstähle mehren sich in hiesiger Gegend. Vor einigen Tagen wurden einem Einwohner in Schwirsen zwei Schweine gestohlen, ohne daß man der Diebe habhaft werden oder auch nur eine Spur entdecken konnte. In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. wurde dem Gärtner Bieberstein aus Zelgno der schwerste Bienenstock gestohlen. Die Diebe wurden aber verscheucht und ließen einen Theil des Honigs zurück. Daß es geriebene Gauner gewesen sein müssen, kann man daraus ersehen, daß dieser Diebstahl an der Hauptstraße, wo fast fortwährend ein lebhafter Verkehr stattfindet, ausgeführt wurde. — Aus hiesiger Gegend rüsten sich wieder mehrere Familien zur Abreise nach Amerika, größtentheils junge, starke Leute, die ihr Glück drüben zu finden hoffen. Ob ihre Hoffnung sich erfüllen wird, glauben wir sehr bezweifeln zu dürfen.

§ **Zlotterie**, 20. Januar. (Ertrunken.) Vorgestern ertrank hier in der Drewenz beim Wasserschöpfen der dreijährige Sohn des Eigenthümers Franz Lewandrowski.

[] **Ottlotschin**, 19. Januar. (Feuer.) Gestern Nachmittag 4 Uhr war in südlicher Richtung von hier in Polen großes Feuer zu sehen. Es sind sämmtliche Wirthschaftsgebäude des Besitzers Wipie in dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Turzno in Polen niedergebrannt. Das Wohnhaus allein ist stehen geblieben. Ob etwas gerettet ist und wie das Feuer entstanden, konnte nicht ermittelt werden, da die Russen das Ueberschreiten der Grenze nicht gestatteten.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle zu Melno, Kreis Graudenz, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Kaphahn zu Graudenz.) Stelle an der Simultanschule zu Kulm, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Cunerth zu Kulm.)

Gewinnliste

der 4. Klasse 177. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie:
(ohne Gewähr.)

I. Tag. Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 564.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 135 550.
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 126 105 140 889.

36 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3571 4814 4885 7408 16 506 17 495 51 568 54 156 55 808 58 625 60 505 66 493 70 945 75 324 90 388 91 493 94 602 98 919 109 665 109 920 110 726 113 744 117 293 117 649 122 258 125 192 127 234 134 663 148 472 153 391 155 139 166 538 168 033 181 694 187 012 189 728.

30 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 6767 29 666 36 514 53 890 70 339 81 226 89 987 103 994 104 637 110 413 110 503 116 581 122 617 134 359 142 187 144 042 144 315 144 431 147 772 165 168 165 721 168 188 173 780 175 621 175 982 178 633 179 129 181 763 182 446 189 317.

29 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 2723 3219 4066 13 786 22 403 27 370 30 825 30 887 36 169 37 440 43 140 52 284 53 461 62 682 65 607 71 742 82 345 104 658 133 248 142 150 150 136 160 104 166 473 179 530 179 883 180 805 181 254 182 261 185 270.

Nachmittags-Ziehung:

3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 23 527 118 706 161 452.
3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 67 177 97 421 152 619.

30 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3969 10 696 15 579 20 378 25 306 32 885 34 451 42 514 49 376 50 775 54 732 70 656 73 272 73 727 77 191 79 994 83 150 92 422 97 025 111 750 112 634 116 605 119 623 129 534 129 640 131 564 137 972 141 531 148 827 165 006.

33 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 10 571 16 189 29 382 32 528 35 846 38 220 42 976 45 598 46 246 46 344 47 933 49 869 51 193 72 479 73 402 88 084 92 148 104 457 110 538 115 884 129 167 132 194 132 780 137 613 138 735 144 356 147 690 162 403 170 402 176 885 177 717 178 171 187 746.

46 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 11 721 15 340 22 740 25 607 26 403 27 868 30 542 32 948 33 124 33 510 41 403 43 515 46 743 49 502 52 869 59 058 59 333 61 561 61 894 65 633 66 855 75 060 78 801 79 848 83 333 86 358 86 544 87 368 87 805 101 347 120 780 120 812 122 838 123 313 132 722 139 832 145 439 149 425 150 403 160 224 165 546 166 397 173 853 176 122 179 920 188 887.

Kleine Mittheilungen.

Liegnitz, 18. Januar. (Die Typhusepidemie) weist, nach der „Schlesischen Zeitung“, im Januar etwa 212 Krankheitsfälle auf, die meist einen milden Charakter aufwiesen. Jedenfalls ist die Krankheit nicht als eine Spezialität der Stadt Liegnitz anzusehen, da sie auch in anderen Orten und im Gebirge ebenso plötzlich und ungefähr in der gleichen Weise aufgetreten ist.

Reichenbach i. Schl., 18. Januar. (Innungs-Jubiläum.) Die hiesige Züchnerinnung wird im kommenden Sommer das Fest ihres 500jährigen Bestehens besonders festlich begehen.

Spandau, 18. Januar. (Die Kunde von einem schrecklichen Unglück) wurde gestern Abend hier verbreitet. Es sollten sieben Personen beim Schlittschuhlaufen auf dem Tegeler See ertrunken sein. Wenn diese Nachricht sich auch nicht im vollen Umfange bewahrheitete, so steht doch fest, daß das Eis zwei Menschenleben als Opfer gefordert hat. Eine Anzahl junger Leute, Handwerksgesellen und Militärpersonen, hatten sich gestern Nachmittag per Schlittschuh auf den Tegeler See hinausgewagt. Plötzlich brach das Eis an einer Stelle, wo dasselbe wegen starker Strömung des Wassers nur von geringer Stärke war, und drei Schlittschuhläufer sanken unter. Einer der Verunglückten, ein Geselle des Bäckermeisters Voigt hierselbst, wurde durch einen Artilleristen gerettet; die beiden anderen, Gesellen des Bäckermeisters Nelke hierselbst, sind ertrunken.

Leipzig, 17. Januar. (Konkurs B. Sandbank u. Co.) In dem neulich stattgehabten Prüfungstermine waren 260 Forderungen mit sieben Millionen Mark angemeldet; davon wurden drei Millionen bestritten. Den Passiven von 4 Millionen Mark stehen ca. 900 000 Mark Aktiva gegenüber.

Wien, 18. Januar. (Ein Opfer des Wuchers.) Heute hat sich der pensionirte General-Militärintendant Josef Fuchs erschossen, weil er durch Wucherer arg bedrängt wurde.

Myslowitz, 17. Januar. (Der Wecker in der Tournüre.) Ueber einen eigenthümlichen Vorfall, welcher auf der Zollrevisionskammer zu Sosnowice sich ereignete, wird der „Oberschl. Grenzztg.“ von hier Folgendes geschrieben: In Kattowitz erschien bei einem Uhrmacher eine Dame aus Polen und kaufte nach sehr langem Handeln einen Wecker, den sie nach Polen einschmuggeln wollte. Nachdem der Uhrmacher die Uhr verkauft hatte, berechnete er genau die Zeit, um welche die Dame zur Revision auf der Zollkammer in Sosnowice eintreffen mußte und stellte den Wecker hiernach. Die Käuferin ließ sich darauf von der Frau des Verkäufers die Uhr unter der Tournüre festbinden. Mit dem Mittagszuge fuhr sie nach Sosnowice. Schon war sie bei der Revision abgefertigt und eben im Begriff, das Revisionszimmer zu verlassen, als die Tournüre einen Heidenlärm zu machen begann. Der Wecker begann seine Arbeit. Der Schreck der Dame und das Gelächter der Beamten war gleich groß; die Uhr wurde hervorgeholt und konfiszirt. Außerdem mußte die Dame für die billig erkaufte Uhr noch 10 Rubel Strafe bezahlen.

(Der Reichspostdampfer Hohenzollern) kollidirte im Hafen von Genua mit dem englischen Dampfer Buteshire; ersterer wurde leicht, letzterer schwer beschädigt.

(Wie aus Shangai) von gestern gemeldet wird, sind 4000 Arbeiter, welche unter Aufsicht mehrerer Mandarinen Wellenbrecher herstellten, um den Lauf der Hoanghofluten zu stauen, von einem plötzlichen Andrange des Wassers überrascht worden und zum größten Theil umgekommen.

(Millionäre.) Die Stadt Leipzig hat 179 Millionäre, Dresden 88 und Chemnitz 49.

(Der Pianist Anton Rubinstein) ist am russischen Neujahrstage zum wirklichen Staatsrath mit dem Prädikate Excellenz ernannt worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	21. Jan.	20. Jan.
Fonds: fest.		
Russische Banknoten	176—60	176—50
Warschau 8 Tage	175—80	175—95
Russische 5 % Anleihe von 1877	fehlt	98—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	54—30	54—30
Polnische Liquidationspfandbriefe	49—50	49—30
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	98—90	98—90
Posener Pfandbriefe 4 %	102—70	102—40
Oesterreichische Banknoten	160—55	160—65
Weizen gelber: April-Mai	167—75	168—75
Mai-Juni	170—25	171—25
loko in Newyork	91—	91—
Roggen: loko	118—	119—
Januar-Februar	120—	120—
April-Mai	123—75	123—75
Mai-Juni	125—75	125—75
Rüböl: April-Mai	47—50	47—60
Mai-Juni	47—50	47—80
Spiritus: loko versteuert	fehlt	99—
" 70er	32—	32—10
Januar-Februar versteuert	99—	100—
April-Mai	100—20	100—20
Mai-Juni	100—90	100—90

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Berlin, 20. Januar. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf: 543 Rinder, 1769 Schweine, 1020 Kälber und 187 Hammel. — Für Rinder zeigte sich nur geringe Kauflust; es wurden nur ca. 70 Stück geringe Qualität umgesetzt. Preise nicht maßgebend. — Am Schweine-Markt gingen die Preise zwar etwas zurück, doch wurde derselbe bei ruhigem Handel geräumt. 1a 42, 2a 40—41, 3a 38—39 M. per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara; Bakoniern nicht am Platze. — Der Kälberhandel verlief sehr flau und schleppend, so daß der Markt nur mit Mühe geräumt wurde. 1a 44—54, 2a 34—42 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel geschäftslos.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
20. Januar	2hp	760.5	† 1.3	W5	10	
	9hp	759.9	† 0.9	W4	10	
21. Januar	7ha	760.8	† 0.8	W4	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 21. Januar 0,66 m.

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
	—	—	—	1	2	3	4
Februar	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	—	—	—
	—	—	—	—	1	2	3
März	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Gestern Abend 10¼ Uhr starb nach kurzem Leiden im Alter von 18 Jahren meine liebe Tochter

Anna Müller.

Dieses zeigt, um stille Theilnahme bittend, an

Mocker den 21. Januar 1888

Gottfried Müller
nebst Familie.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachm. um 3 Uhr statt.

Für die bei der Beerdigung meiner lieben Frau bewiesene Theilnahme sage ich Allen meinen tiefgefühlten Dank.

G. Palm.

Danksagung.

Für die uns beim Begräbniß unserer einzigen geliebten Tochter **Johanna** bewiesene große Theilnahme sprechen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Auch danken wir dem Herrn Pfarrer **Rhode** für seine ergreifenden, tröstenden Worte am Grabe; sie haben unsere vom Schmerz gebeugten Herzen aufgerichtet zu Gott und werden uns unvergeßlich bleiben.

Gremboczyn den 20. Januar 1888.

August und **Marie Witt.**

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **A. Dobrzynski** zu Thorn ist

am 21. Januar 1888

Mittags 12 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Kaufmann Fehlauer hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 20. Februar 1888.

Anmeldefrist

bis zum 13. März 1888.

Erste Gläubigerversammlung

am 18. Februar 1888

Vormittags 10 Uhr

und allgemeiner Prüfungstermin

am 24. März 1888

Vormittugs 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Terminszimmer Nr. 4.

Thorn den 21. Januar 1888.

Zurkalowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Das Grundstück

Schillno Blatt 65, von circa 19 Morgen, mit Wohnhaus, Stall und Scheune, soll freihändig verkauft werden. Das Nähere ist zu erfragen bei

Rechtsanwalt Dr. Stein.

Dom. Latkowo, zwischen Jnowrazlaw und Argenau unmittelbar an der Chaussee gelegen, beabsichtigt seine **altrenommirte**

Ziegelei

zu verpachten.

v. Busse.



Ein Wohnhaus

nebst Garten umzugshalber sofort zu verm. od. zu verk. Näh. i. d. Exp.

Für's Treibhaus

empfehle

Erfurter

Zwerg - Blumenkohl,

allerfrühester

Steinkopf-Salat,

Weiss. Wiener Kohlrabi,

Pariser Carotten,

Dreienbrunner

Radies-Samen

in bester Qualität.

B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstrasse 13.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist.

Elisabethstraße 6

im Hause des Herrn **Stephan.**

Mein Knecht **Gustav Flemke** hat am 15. d. M. den Dienst bei mir heimlich verlassen. Hiermit warne ich Jeden, den p. Flemke in Arbeit oder Dienst zu nehmen.

Besitzer **J. Thiel** in Stewken.

Feste Preise! | **Baar-System!**

Inventur-Ausverkauf

von

Adolph Bluhm-Thorn.

Nach beendeter Inventur habe sämmtliche Artikel meines enorm großen Lagers bedeutend im Preise herabgesetzt und bietet sich hierdurch Gelegenheit, billiger als je einzukaufen. Ganz besonders mache auf einen Posten

schwarzer & couleurter Seidenstoffe

aufmerksam, bei welchen ich jede Garantie der Haltbarkeit übernehme.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager

Leinen- und Baumwoll-Waaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Den Restbestand meines **Damen-Confections-Lagers** verkaufe, um damit zu räumen, **25 pCt. unter dem Selbstkostenpreise.**

Kleiderstoff-Reste

für die Hälfte des bisherigen Preises.

Adolph Bluhm

Thorn.

Baar-System! | **Feste Preise!**

Danksagung.

Die allseits bekannten Mittel gegen

Bettnässen

Preis M. 2,75 Pfg. aus der Apotheke zu **Endersbach** (Wg.) sind das „Zehnfache" werth, denn das Leiden hat sich nach dem Gebrauche Jhrer Mittel nicht mehr eingestellt u. ich bin nochmal so gesund u. munter wie vorher. Jch sage Jhnen, Herr Apoth. **Dr. Werner,** für Jhre Hilfe 1000fachen Dank. Wilhelm Brandt, Handlungslehrling zu Liebemühl. Bitte meinen tiefgefühlten Dank ebenfalls bekannt zu geben,

---

PLATO & CO.
Fabrik von
Musikdosen
Salon-Leierkasten
2000 Stücke spielend
Musik-Album
Damen- u. Herrengesch. m. Mus.
Katalog gratis u. franco.
Berlin SO
Köpnicker Strasse 107.

Großes und billigstes **Sarglager** sowie **Ausstattungen** empfehle geneigter Beachtung.

D. Koerner,
Bäckerstraße 227.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager

von

Adolph W. Cohn

Thorn Coppernikusstr. 187

empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Annahme von Strohhüten

zur **Wäsche** nach **neuesten Façons.**

Geschw. Bayer

---

2 starke Arbeitspferde sucht zu kaufen

A. Majewski, Bromb. Vorst.

!Elegante Ballschuhe!

empfiehlt

Johann Witkowski

(Hemplers-Hôtel).

Cokes

schlesischen, in nußgroßen Stücken offeriren billigst

C. B. Dietrich & Sohn
Thorn.

Geübte Modistinnen, junge Damen,

die das Putzfach oder den Verkauf erlernen wollen, sucht **Minna Mack Nachf.**

Sattlergesellen

bei **hohem Akkordlohn** stellt ein

C. A. Reinelt Sattlermeister.

---

2 Malerlehrlinge

nimmt an **W. Steinbrecher Maler,**
Tuchmacherstr. 149.

---

2 Söhne ord. Eltern nehme von gleich als **Lehrlinge** an. **Putschbach,** Schlossermstr.

Klempnerlehrlinge

nimmt an **R. Schultz,** Neust. Markt 145.

---

2 Lehrlinge, die die **Schmiederei** erlernen wollen, können sich melden bei

L. Meiler, Bache 19.

---

2 bis 3 Lehrlinge,

die Lust haben die **Schuhmacherei** zu erlernen, können sich melden bei

R. Hinz, Schuhmachermeister,
Thorn, Breitestr. 459.

Auf meiner **Gremboczyner Ziegelei** finden

tüchtige Arbeiter

bei hohem Lohn Winterarbeit.

Georg Wolff-Thorn III.



Im goldenen Löwen Mocker.

Sonntag den 22. Januar:

Großer

Maskenball.

Entree nur 10 Pf.

F. Kadatz.



Fürstenkrone Mocker.

Sonntag den 22. Januar cr.:

Großer

Volks-Maskenball

Alles Uebrige die Plakate.

Das Comitée.



Mocker.

Wiener Café.

Sonntag den 22. Januar c.

Grosser Volks-

Masken-Ball

verbunden mit vielen Belustigungen.

Alles Uebrige die Anschlagzettel.

Das Comitée.

Tivoli.

Heute Sonntag:

frische Pfannkuchen.

Häcksel von gutem Richtstroh empf. à Ctr. 2,50 M. d. Dampfschneidem. von **A. Majewski.**

Altstädt. Markt 299 ein Laden mit angrenzend. Wohn. zu vm. **L. Beutler.**

Sanitäts Kolonne

Heute

Victoria-Saal

Zwei Concerte

auf der „Schwanen-Harfe"

des Königl Bayerisch Hof- und Kammer-Virtuosen aus München

Dr. Remy

unter Mitwirkung der ganzen Kapelle des 4 Pomm Inftr.-Reg Nr 21 und der persönl. Leitung ihres Dirigenten, Herrn Musikdir. **Müller.**

Anfang des I. Concerts
4 Uhr, Ende 6½ Uhr.

Anfang des II. Concerts
7½ Uhr, Ende 10 Uhr.

Entree im Vorverkauf in den Cigarren-Handlungen der Herren **M. Lorenz** und **F. Duszynski,** Breitestrasse

50 Pf.

An der Kasse **60** Pf.

Passe-partouts der Militär-Kapelle haben **keine** Gültigkeit

Der Saal ist gut geheizt.

Schützenhaus-Saal

Sonntag den 22. Januar cr.

Streich-Concert

der Kapelle des 8. Pomm. Jnfant.-Regts. Nr. 61.

Anfang 8 Uhr. — Entrée 30 Pf.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 19 der „Thorner Presse".

Sonntag den 22. Jannar 1888.

Noch einmal der Vegetarismus.

Ergänzung und Erwiederung zu dem Leitartikel in Nr. 8.

Von V. Bungkat.

Die Frage „was sollen wir essen, was sollen wir trinken" ist in der allerneuesten Zeit wieder Gegenstand lebhafter Erörterung vieler Tagesblätter gewesen. Mit Recht! Die Magenfrage ist und bleibt die erste und wichtigste Volksfrage. Von der Art der Ernährung ist das Gedeihen des Volkes abhängig. Es liegt viel Wahres in dem Ausspruche Kant's: „Der Mensch ist, was er ißt", und unzweifelhaft richtig ist der Satz Friedrich des Großen: „Alle Kultur geht vom Magen aus." Es besteht ein Unterschied zwischen einem Kannibalen der Südsee und einem Buddha Indiens. Es ist nicht gleichgültig, ob Fleisch allein oder Pflanze allein zur Nahrung gewählt wird, keineswegs gleichgültig, in welchem Verhältnisse zu einander wir beide mischen. Wozu aber die Erörterung solch eines Themas? so könnte man fragen. Ist die beste Lebensweise nicht längst bekannt und wird sie nicht überall befolgt? Sind die Gelehrten sich hierin nicht alle einig? Die Antwort hierauf giebt Virchow in der Abhandlung über Nahrung und Genußmittel. Dort heißt es auf der 7. Seite: „In der That, es ist erstaunlich, daß nach so vielen Jahrtausenden weder die Erfahrung, noch die Wissenschaft mit dieser, wie man meinen sollte, ersten Frage der Menschen zum Abschluß gekommen ist." Der Glaube, daß die Wissenschaft über den Menschen lauter abgeschlossene Akten hat, entbehrt jeden Haltes. Wie wäre es sonst nur möglich, daß beispielsweise heute einzig Karbol das Beste ist, was man auf Wunden zu legen hat, Morgen im selben Falle ganz unumgänglich Jodoform dazu muß, dann wieder — so steht es jetzt — Quecksilbersublimat über Alles geht? Kaum hat sich dieses eingebürgert, tritt ein scharfer Beobachter auf und weist gewaltige Zerstörungen in den unteren Darmpartien als Folge solcher Behandlung nach (Virchow in der Berliner medizinischen Gesellschaft, November 1887). Was wird nun über's Jahr als das Wahre gelten? Antipyrin oder Antifibrin? Champagner mit Cognak oder Wasser mit Citronensaft, wenn man Fieber hat? Wer sagt uns das? Gegen den Mißbrauch des Alkohols am Krankenbette erheben bereits ernste Forscher mit klangvollem Namen ihre warnende Stimme. Die Mittel tauchen wie Pilze aus der Erde und verschwinden auch so. Das macht es, warum vielfach von der verständigen Lebensweise mehr erwartet wird, als von allen Mitteln zusammengenommen. Wie die Therapie, sitzt auch die Physiologie, besonders die der Ernährung, noch lange nicht so fest im Sattel, daß es für sie keine schwierigen Punkte mehr gäbe. Nur so ist es erklärlich, daß Doktor X im Dorfe Y immer noch drei Kreuze macht, wenn er einem Vegetarier begegnet, während der bekannteste Physiolog der Gegenwart unverblümt erklärt: „Das Fleisch ist kein so unentbehrliches Nahrungsmittel, wie man es jetzt so häufig ansieht" (Virchow in Auerbachs Volkskalender), und an anderer Stelle zugesteht, der Vegetarismus könne sich auch noch die Zukunft erobern (Virchow in einem Vortrag im Februar 1881). Hieraus merkt man: auch bei der Wahl der Nahrungsmittel wird sich vor der Hand der gesunde Verstand und die eigene Prüfung nicht gut entbehren lassen. Aus diesem Grunde sei hier der Artikel in Nr. 8 dieser Zeitung über Vegetarismus einer wohlgemeinten Kritik unterzogen und die fleischlose Diät noch einmal auf Existenzberechtigung hin näher geprüft. Wir meinen: Das läßt sich unbeschadet des Wohlgefallens am gebratenen Rindstück mit Zwiebelsauce machen. Die Ansicht anderer kennen und achten lernen, heißt noch lange nicht sich zu derselben bekehren. Man fürchte also nichts! Der erste Grund, den der Verfasser in Nr. 8 gegen den Vegetarismus ins Feld führt, ist der: „Die Zähne des Menschen deuten auf gemischte Kost, denn der Mensch hat Schneidezähne, wenn auch nicht in so ausgebildeter Form, als die bloß vom Fleisch lebenden Raubthiere?" Ist dieser Grund stichhaltig? Nimmermehr! Schneidezähne nennt man bekanntlich die meißelartigen, vordersten im Kiefer, deren der Mensch oben 4 und unten 4 besitzt. Diese Zähne sind keineswegs bei den Carnivoren ausgebildeter. Man greife sich nur Möpschen oder Miezchen und sehe einmal zu! Sie treten bei ihnen ganz unzweideutig gegen die übrigen zurück. Man übersieht sie fast vor dem Achtung gebietenden Eckzahn. Schneidezähne deuten niemals auf Fleischnahrung. Jetzt giebt's ja Hasenbraten. Herr Lampe kann uns darüber Aufklärung geben. Bei ihm spielen die Schneider eine ganz bedeutende Rolle! Sie ragen vor allen anderen hervor, dennoch hat er noch nie einen Jäger angenagt, selbst einen Sonntagsjäger nicht. Beim Biber sind sie so stark, daß er mit ihnen Bäume zu Falle bringt, ohne je Fleischgelüst gezeigt zu haben. Rind und Pferde führen sie auch. Damit ist demnach nichts anzufangen. Am Ende hat der Herr Verfasser in Nr. 8 Eckzähne gemeint? Die vermögen aber auch nichts gegen einen sattelfesten Vegetarier. Wohl sind sie bei Carnivoren die größten, doch auch reine Krautfresser führen sie. Der männliche Hirsch besitzt ganz ansehnliche Hauer, das Pferd hat sie, auch das Dromedar. Beim Nilpferd erreichen sie gar ein Gewicht von 4 bis 6 Kilogramm; und doch ist die liebliche Lotosblume des Scheusals Nahrung. Die Zähne aber hinter den Hauern, das sind die für echte Carnivoren charakteristischen. Da hat der Hund z. B. oben 3, unten 4, in Lücken stehende, scharfkantige, sogenannte Lückenzähne, worauf der dreizackige Reißzahn folgt. Diese greifen scheerenartig übereinander. Das sind die richtigen! Wer die hat, der ist ohne Widerrede ein — Carnivore, zu deutsch Fleischfresser, sogar Raubthier. Verleumder haben dem Menschen wohl schon manch liebes Mal die letztere Bezeichnung als Ehrentitel angehängt, das zweibeinige gar das größte Raubthier genannt. Die begehen — zoologisch gefaßt — ein unverzeihliches Unrecht. Wo sind die Lückenzähne? Wo ist der Reißzahn? Niemand hat sie aufzuweisen. Nein! Der Mensch ist kein Raubthier, kein Fleischesser von Profession, wenn er sich auch ab und zu einen Hammelbraten erlaubt. Da sind denn doch jedes Mal Kartoffeln dabei und — das ändert die Sache. Dann ist von reiner Fleischkost keine Rede mehr. Verfasser in Nr. 8 ist sich dessen auch voll bewußt gewesen, darum spricht er nach der Geschichte mit den Schneidezähnen sogleich von der Aehnlichkeit mit dem Schweine. Dem müssen wir beipflichten. Die Aehnlichkeit ist vielfach, aber auch allgemein nicht von der Hand zu weisen. Allein wir meinen, es giebt Thiere, denen ähnen wir alle ohne Ausnahme noch viel mehr. Wenn man die Stellung des Menschen in der Natur nun einmal untersuchen will, so ist doch nicht abzuleugnen — er reiht sich augenscheinlich den Anthropoiden (menschenähnlichen Affen) an. Hat man doch in der That die Gorillas wiederholt für eine schwarze, stumme Menschenrasse gehalten, und stimmen diese doch in der körperlichen Organisation auf's Haar mit dem Menschen überein. Deren Gebiß muß man sehen, wenn man Aehnlichkeiten sucht. Wir haben zwei Zahnfolgen, im Milchgebiß 4 Schneidezähne, 2 Eckzähne, 4 Backenzähne, Gorilla auch, — wir bleibend —: 4 Schneidezähne, 2 Eckzähne, 4 kleine und 6 große Backenzähne in jedem Kiefer, ebenso Gorilla. Ja, man staune, wie selbst Kleinigkeiten stimmen: Im Oberkiefer sind bei uns die inneren Schneidezähne größer als die äußeren, im Unterkiefer ist es umgekehrt. Die Krone der oberen Mahlzähne zeigt 4 Höcker und eine Leiste quer über vom inneren vorderen zum äußeren hinteren Höcker; die Krone der unteren Mahlzähne hat 5 Höcker, 3 außen, 2 innen. Alles ebenso bei Gorilla. Es gehört eine gewisse fachmännische Verschlagenheit dazu, die unscheinbaren Unterschiede, wenn man von der verschiedenen Größe absieht, herauszufinden. Was will da ein Schwein oder ein anderes Thier, es heiße, wie es wolle, gegen diese ausgesprochene Uebereinstimmung! Und wovon leben die Anthropoiden? Wovon lebt der starke Gorilla mit den beneidenswerthen Armknochen, die einen Flintenlauf zerbrechen, wie wir ein Stäbchen aus Holz? Ausschließlich von Früchten.*) Kokosnüsse sind des Orang Lieblingsspeise. Er bewältigt sie ohne Nußknacker. Die zwei Zoll dicke Schale macht ihm beim Zerbeißen kein Kopfzerbrechen. In dem Aufsatze in Nr. 8 ist übersehen worden, daß es nicht gleichgültig ist, welche Art von Pflanzen die Nahrung bildet, daher wird dort auch die mittlere Länge des menschlichen Darmes als 2. Hauptgrund gegen den Vegetarismus aufgestellt. Heu, Gras und Stroh verlangen bei ihrem minimalen Nährgehalte allerdings Wiederkäuermagen und sehr langen Darm, um gut ausgenutzt zu werden, Fleisch und Knochen beanspruchen nur einen kurzen, Körner- und Baumfrüchte einen mittleren. Den haben die Anthropoiden, den hat auch der Mensch. Es kann demnach keine Frage weiter sein, wohin er von Natur gehört. Weder carnivor ist er, noch omnivor oder herbivor, sondern allein frugivor. Das lehrt, wie der tüchtige Physiologe Professor G. Bunge (Der Vegetarismus, Berlin, 1885, pag. 11) nachweist, auch die Zusammensetzung der Muttermilch. Die Milch der Carnivoren ist reich an Eiweiß und Fett, arm an Kohlehydraten; die Milch der Pflanzenfresser arm an Eiweiß und Fett, reich an Kohlehydraten; die Milch des omnivoren Schweines steht in der Mitte. Und die Muttermilch? „Aus den zuverlässigsten Analysen ergiebt sich, daß sie noch ärmer an Eiweiß und Fett und relativ reicher an Zucker (Kohlehydrat) ist, als die Milch der pflanzenfressenden Thiere" (Bunge). Sie hat, auch was den Kali-Gehalt betrifft, den Typus der Milch eines Pflanzenfressers am reinsten bewahrt. Die gemischte Nahrung hat bisher hierin nichts zu ändern vermocht. Wozu aber weitere Einzelheiten? „Der Mensch gleicht keinem fleischfressenden Thier. Er gleicht sowohl in der Ordnung als in der Zähl der Zähne einem genauen Fruchtesser. Auch die Eingeweide entsprechen denen der Pflanzenfresser." Wer sagt das? Der erste Zoolog unseres Jahrhunderts, einer der größten Anatomen Europas: Cuvier in le règne animal. Ein anderer in Laienkreisen allgemein gekannter Forscher, Linné, spricht über die vorliegende Frage in Amoenitates academicae (Ed. II, Vol. VI, p. 343) noch ausführlicher. Es seien hier nur einige seiner Schlußworte angeführt: „Ich meine daher, daß reife, eßbare Früchte dem Menschen die schmackhafteste, gesündeste und naturgemäßeste Speise liefern, wo sie in genügender Menge vorhanden sind."**) Linné hatte die vegetarische Diät an sich selbst erprobt und weiß sie nicht genug herauszustreichen, so ist er des Lobes voll. Wie Cuvier, äußern sich die berühmtesten Forscher auf diesem Gebiete: Huxley, Häkel etc. Wer sie aber alle studiren will, die die Pflanzenkost gelobt und erprobt, muß viel Zeit haben. Er bekommt es mit Männern wie Plato, Sokrates, Plutarch, Porphyrius, Newton, Spinoza, Milton, Pope, Voltaire, Rousseau, Jean Paul, Franklin und hundert anderen zu thun. Der Autoritäten-Gläubige wird keinen Mangel spüren.

Kann man somit unmöglich etwas Gescheutes gegen den Vegetarismus aus der Körperanlage herausfinden, so werden um so mehr praktische Gründe geltend gemacht. Da heißt es zunächst (in Nr. 8 nämlich) die Pflanzen seien schwer verdaulich. „Einem vorurtheilsfreien Denker muß es auffallen, daß der Verdauungsprozeß bei Pflanzenkost ein viel längerer ist." Auch dieser Einwand scheint uns durchaus hinfällig. Ein gesunder kräftiger Magen verdaut sämmtliche rationell zubereitete Speisen aus unseren Nährpflanzen ohne Beschwerden, ohne Belästigung. Allerdings sind nicht alle gleich leicht zu verdauen. Ist denn das immer beim Fleisch der Fall? Der Hauptnährstoff der Pflanzen, der wichtigste für den Menschen überhaupt, die Stärke, ist zum Theil schon im Speichel löslich. Zu Dextrin verbacken löst sie sich in demselben mit der größten Leichtigkeit auf. Kann man mehr verlangen? Ein Magenkranker, der nicht mehr trockene Semmel oder Haferschleim verdaut, mit dem ist es Matthäi am letzten. Vom Fleisch sagt dagegen Virchow: (Nahrungs- und Genußmittel) „Es giebt nur wenige thierische Gewebe, welche vollständig im Magen aufgelöst werden." — „Selbst an sich verdauliche Theile, wie das Fleisch in seiner reinsten Gestalt, sind zum großen Theil unverdaulich, wenn sie nicht gehörig zerkleinert werden. Große Stücke werden in ihrem Innern von den Verdauungsflüssigkeiten gar nicht erreicht, sie werden nur äußerlich angegriffen und aufgelöst, passiren aber in ihrer Hauptmasse unverdaut." — „Hartgekochtes Fleisch kann fast unverdaulich geworden sein." Wo bleibt da der Vorzug des Fleisches vor den Pflanzen?

Ein anderer Einwand wird darin gefunden (in Nr 8), daß Vegetarier auch kein methusalemisches Alter erreichen und nicht immer von kerniger Gesundheit sind. Die Thatsache muß zugegeben werden. Den Methusalem erreichen sie nicht, denn die Altersgrenze richtet sich, wie Professor Weiß in der Danziger Naturforscher-Versammlung verkündet hat, vornehmlich nach der Hilfbedürftigkeit der Jungen. Sie ist durch ein Naturgesetz geregelt, das stößt keine Ernährungsweise um. Man füttere den Schmetterling, womit man wolle, er lebt höchstens 1 bis 2 Jahre, dann ist es aus mit ihm. Die Natur will vor Allem die Art erhalten, deßhalb muß der Elephant 200 Jahre alt werden. Sein Junges wächst sehr langsam, ist vielen Gefahren ausgesetzt und kommt einzeln. Die Ephemeren dagegen sterben wenige Stunden nach der Entpuppung. Die Brut ist zahlreich und braucht die Alten nicht mehr. Wenn so der Mensch seine 70 bis 80 Jahre erreicht, so hat er sich — da wir keine Elephanten sind — damit genügen zu lassen. Vegetarier, die sich in den Kopf gesetzt, 1000 Jahre alt zu werden, gehören in eine Charité. Wer aber erreicht die 80 leichter, wer frischer? Das ist eine Frage, die fortgesetzter Beachtung werth ist. Schon Mancher hat sein Scherflein zur Beantwortung beigetragen, so z. B. der berühmte Doge Ludovico Cornaro. Sein discorsi della vita sobria enthält das makrobiotische Geheimniß. In den Vierzigern war sein Körper in Folge von unsinnigem Leben sozusagen bankrott. Da ging er in sich. Fortan wurde täglich nichts mehr genossen, als 20 Loth getrockneter Früchte und solide gelebt. Als er 100 Jahre alt geworden, sang er noch Lieder und begleitete sich mit der Laute. Soviel ist am Ende unbestritten: mäßiges, nüchternes, regelmäßiges Leben gehört unbedingt zur Erreichung hohen Alters. Die amtliche statistische Korrespondenz (1887, Nr. 11) zeigt, daß Altsitzer, Ausgedinger, Ortsarme, Almosenempfänger unter den Hundertjährigen vorwiegen.*) Was mögen die im Leben wohl mehr zu sehen bekommen, Braten und Wein oder Schwarzbrod und Kartoffeln? Härtnäckige Zweifler sollte man zu den Trappisten und Karthäusern schicken. Pater Franz machte uns vor einiger Zeit in einem in Berlin gehaltenen Vortrage mit ihrem Leben und Treiben bekannt. Die Trappisten erhalten darnach nur eine Mahlzeit täglich aus Vegetabilien. Dabei arbeiten sie fleißig im Felde und Garten. Hohes Greisenalter ist bei ihnen häufig. Man rieth einst Napoleon I. sie aus dem Lande zu entfernen. Da besuchte er sie selbst. „Que voulez-vous?" sagte er dann den Räthen, „que voulez-vous, ce sont des hommes qui mangent peu et travaillent beaucoup." Es ist bekannt, daß Mönche dieser Orden in Pestgebieten der Malaria den Boden kultiviren, ohne durch Infektion zu leiden. Bekannt ist auch ferner z. B. das hohe Alter der Araber, bekannt ihre Genügsamkeit. Virchow berichtet über sie: „Der Araber der Wüste bleibt thatkräftig bei einer Hand voll Reis für den Tag." Die Beispiele ließen sich ins Endlose vermehren, eben darum genügen diese. Es will uns dünken, daß Vegetarier sehr wohl das Zeug zu einem Greisen an sich haben — wofern sie nicht etwa, wie das in Deutschland häufig, erst mit gebrochenem Körper**) sich zur Pflanzendiät verstehen — ergiebt sich schon aus der sie meistens auszeichnenden Mäßigkeit. Das gewürzte Fleisch läßt durch starke Reizung des Magennervs viel schwerer den Sättigungsgrad herausfühlen, als die bei weitem mildere Pflanzenkost. — „Die Menschen, welche nachweislich das höchste Lebensalter erreichten, sind nicht die Fleischesser, sondern diejenigen, welche von Vegetabilien (Gemüse, Obst, Körnern und Milch) lebten", sagt Hufeland in seiner „Kunst das menschliche Leben zu verlängern." Es ist gewiß zuzugeben: Vegetarier sind nicht immer von kerniger Gesundheit. Wir sind das Produkt von Jahrtausenden. Körperliche Schäden oder Anlagen dazu bringen wir vielfach trotz des Titels „wohl-" oder gar „hochwohlgeboren" mit auf die Welt. Vernünftige Lebensweise vermag sie immer zu mildern, nicht immer vollends zu beseitigen. Welche Diät leistet denn das? Welcher Arzt, welche Heilmethode dürfte sich rühmen, das zu können? Auch giebt es Vegetarier, die mit ihrem Kopfe durch die Mauer wollen, die die unsinnigste Lebensweise führen, sich vollständig ungenügend und in abschreckender Weise ernähren. Die gehen ihrem Ruin entgegen. Wer kann ihnen helfen? Narren giebt's überall. Hiervon abgesehen, ist es eigentlich recht leicht, das Gesundheitsfördernde der fleischlosen Diät zu erweisen, ja es ist uns wohl allen geläufig und bedarf nur der Erinnerung. Da ist z. B. im Haushalt Schweinefest gewesen. Am nächsten Tage wird Miserere gesungen. „Und will sich nimmer erschöpfen und leeren etc." Da kommt die liebe Großmutter, kocht Hafersüppchen und Reisschleim, dann wird den am Leben Verzagenden wieder besser. Wohl nirgends tritt die kernige Gesundheit von Vegetariern Fleischessern gegenüber greller ins Licht als in Japan, wo beide nebeneinander gehen. Was sagte kürzlich Professor Bälz aus Tokio, der vortrefflichste Kenner dieses Landes? „Die fleischessenden Vornehmen seien mager, schmal, kränklich, die Volksmasse sei dagegen gut gebaut und von geradezu strotzender Gesundheit. Diese lebt fast ausschließlich von Reis und Bohnen. Solch ein Japaner sei im Stande, vor einem Wagen gespannt, die Strecke von Stuttgart nach Heilbronn (circa 6 Meilen!) im Dauerlauf in 4 Stunden zurückzulegen? (Professor Bälz auf dem 16. anthropologischen Kongreß). Wir meinen, das sei geradezu verblüffend. Das sind Pferdekräfte! Wer widerspricht noch? Aehnliches läßt sich von dem Chinesen sagen. Nach dem zuverlässigen Reisenden Alexander von Hübner verdrängt der bis zur Unermüdlichkeit thätige und bis zur äußersten Enthaltsamkeit mäßige Chinese den Europäer langsam, allmählich, unmerklich, wo immer er ihm begegnet. Ein Beispiel aus Afrika: Die Kru-Neger sind herkulische Gestalten, der stärkste Menschenschlag von ganz Afrika. Erstaunlich sind ihre Leistungen auf europäischen Schiffen. Jeder Kapitän ist ihres Lobes voll. Eine Ration Reis (1½ Liter) täglich läßt sie die schwere Löscharbeit unermüdet, singend verrichten. Die späteste Nacht trifft sie dann noch nach der Harmonika tanzend im Zwischendeck. „Die Minen-

---

*) Die in Afrika lebende Menschenrasse nährt sich auch fast ausschließlich von Früchten. Die Beschaffenheit der Erdoberfläche, welche an den Polen fast keine Nährpflanzen wachsen läßt, zwingt eben dort die Wesen (Mensch und Thiere) zu animalischer Nahrung. In Tropenländern ist es umgekehrt! Anm. d. Red.

**) D. h. wo diese fehlen, muß der Mensch zu animalischer Kost greifen. Anm. d. Red.

---

*) Soviel uns bekannt, erreichen Geistliche das höchste Durchschnittsalter. Hierbei wird wohl die mäßige, enthaltsame Lebensweise die Hauptrolle spielen, wodurch Geistliche sich ebenso auszeichnen, wie die gen. Altsitzer und Ortsarmen. Anm. d. Red.

**) Der Herr Verfasser widerspricht hiermit dem oben über Ludovico Cornaro Gesagten. Anm. d. Red.

Arbeiter in Chile", sagt Darwin, „sind die angestrengtesten Arbeiter, die ich jemals sah, und dabei leben sie ausschließlich von vegetarischer Diät, welche viel Samen und Leguminosen umfaßt" (Darwin's Brief an einen deutschen Vegetarier in Baltzers Vereinsblatt Nr. 114). Was will man mehr? Wie sollte auch eine Kost nicht kraft- und gesundheiterhaltend sein, die schon so lange als heilbringend verordnet worden und sich bewährt hat, als es überhaupt eine Heilkunde giebt. Auch in unseren Tagen sehen wir namhafte Aerzte mit Erfolg für sie eintreten. Der verstorbene Professor Beneke z. B. und Professor Esmarch in Kiel haben vorwiegend durch vegetarische Diät selbst bei ausgesprochenem Magenkrebs in den ersten Stadien noch Heilung erzielt (s. Berl. klin. Wochenschrift 1880 Nr. 11). Magenleiden stehen hier überhaupt, wie leicht einzusehen, obenan. Professor Biermer sagt: „Die Dyspepsie hängt mit der Küche zusammen und ist eine Folge der Magenüberfüllung mit massenhafter Fleischkost." Dr. Haller (Elem. der Physiol. Bd. II p. 199): „Die fleischlose Diät ernährt einen Menschen vollständig, verlängert sein Leben und heilt oder beugt solchen Krankheiten vor, welche wir der Schärfe oder Unreinigkeit des Blutes zuschreiben." In Medico-chirurgical-Review heißt es: „Wir sind in der That keineswegs sicher, ob nicht die gewöhnlich befolgte diätetische Behandlung der Magenschwäche ganz falsch ist, und ob nicht statt einer hoch animalischen Lebensweise eine einfache Pflanzendiät entschiedenen Vorzug verdiene." Diabetes (Zuckerkrankheit) gilt für unheilbar. Gewöhnlich erhalten die Kranken fast reine Fleischkost. Sanitätsrath Dr. Düring (s. Ursache und Heilung von diab. mellit.) hat von 170 über die Hälfte ohne Medikamente durch vorwiegend vegetarische Diät hergestellt. Andere Aerzte empfehlen sie bei Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden &c. Es führt zu weit, hierauf näher einzugehen. Wer sich dafür interessirt, wird leicht den Weg finden, mehr zu erfahren. Nur sei hier noch dem Einwande des Artikels in Nr. 8 widersprochen, daß Pflanzenkost die Cholera verbreite. Da Fleisch nach Virchow im Darm einer fauligen Zersetzung unterliegt, so kann die Kombination mit unreifem Obst offenbar nicht als Choleraschutz gelten. Wer sich seine Verdauung normal erhält, ist dadurch aufs Beste gegen die Seuche geschützt. Auch selbst Kommabacillen gehen in gutem Magensafte zu Grunde. So mag man es verstehen, wenn Professor Graham bei einer heftigen Cholera-Epidemie in New-York die Vegetarier fast gänzlich verschont sah, selbst in Fällen der größten Ansteckungsgefahr. Professor Gietl schrieb 1874 (Ergebnisse meiner Beobachtungen über die Cholera von 1831 bis 1874), daß ⅓ aller Cholerafälle durch Genuß von Zubereitungen aus fetten Fleischsorten und Eingeweiden entstehen — von Cholerine und Ruhr eine noch größere Prozentzahl.*) Dr. Abdul Bezak sah Cholera allein bei denjenigen Pilgern in Medina zum Ausbruch kommen, die in der Nähe der Schlachtstätten lagerten.

Das Bedenkliche der Fleischnahrung der Trichinen und Bandwürmer wegen wird allgemein (auch in Nr. 8) zugegeben. Allein das sind die harmlosesten Feinde. Wie leicht ist der Schutz gegen sie! Man koche Trichinenfleisch nur tüchtig und in kleinen Stücken, da kommt die Trichinosis gewiß nicht. Dasselbe läßt sich von der Finne sagen. Das Lied: „In meinem Leben hab i kein Freud, I hab den Bändelwurm im Leib" hat bei einiger Vorsicht Niemand zu singen nöthig, auch der schönste Fleischesser nicht. Schlimmer schon ist es um die mikroskopischen Schmarotzer bestellt, wie Milzbrandsporen, Tuberkelbacillen &c. Gute Schlachthäuser werden auch sie möglichst fern zu halten wissen. Leider geht die Kuhmilch noch immer ohne jede Kontrolle ins Volk. Ob sie Schwindsuchtskeime hat oder nicht, danach wird nicht gefragt. Das ist eine Lücke in unserer Gesetzgebung, die dringend der Ausfüllung harrt. Es würde aber auch bei der besten Kontrolle noch manches am Fleisch auszusetzen sein. Stammt es von Thieren — wie das oft der Fall —, die in schmutzigen Ställen bei verpesteter Luft und widerwärtigem Futter gemästet werden, kann es unmöglich untadelhaft sein (vergl. Professor Leube im Archiv f. klin. Med. XXII über Septico-Pyämie). Ist nicht die Fettsucht als solche schon eine Krankheit? Mit Recht wird darum Fisch und Wild geschätzt. Die leben gesund in frischer Luft bei freier Bewegung ihrer Natur gemäß. Mit Recht gilt Schweinefleisch als das Schlechteste von Allem. Der gesunden Frucht kommt aber auch das beste Fleisch nicht gleich, behaupten Vegetarier nicht ohne Grund. Jene ist ein fertiges, abgeschlossenes Gebilde, dieses zu allen Zeiten in der Umwandlung, im Aufbau und gleichzeitig im Abbruch begriffen (Stoffwechsel). Da giebt es Abfallstoffe. Was Wunder, wenn die Chemiker nun schon recht lange in jedem Fleische ohne Ausnahme Giftstoffe zu finden wissen, die konzentrirt unfehlbar tödten. Es sind vornehmlich die 3: Creatin, Creatinin und Sarcitin, wie in jedem Konversationslexikon zu lesen. Nur ihre minimale Menge ist schuld daran, daß wir ihre Wirkung nicht beachten. Sie ist aber da. Sie ist nachweisbar. Selbst der Laie vermag sie sehr wohl an der erhöhten Zahl der Pulsschläge zu erkennen. Darum ist auch Fleischbrühe ein Reizmittel, kein eigentliches Nahrungsmittel, wie noch immer trotz Virchow Liebig u. a. geglaubt wird. Diese stete Nervenreizung scheint den Vegetariern zumal bei heutiger allgemeiner Nervosität bedenklich. Dazu kommt schließlich die Gefahr der Ueberfütterung mit Eiweißstoffen (Hauptbestandtheil des Muskelfleisches). Wie Professor Voit in München klargelegt, schafft das überschüssige Eiweiß, welches wir durch Fleischgenuß unserem Körper zuführen, nicht nur demselben keinen Nutzen, sondern bringt durch seine große Neigung zu Zersetzung noch Schaden. So viel wir brauchen, ist reichlich in den Leguminosen und Cerealien enthalten, reichlich, auch wenn wir am Nordpol wohnten. Es ist eben nicht wahr (wie in Nr. 8 behauptet wird), daß der Nordländer eher animalische Kost brauche wie wir. So berichtet Professor Dr. Cohn über seine Reise in Rußland: „Fleisch genießt der gemeine Russe sehr wenig und widerlegt so, da er sich einer festen Gesundheit erfreut und ein hohes Alter erreicht, die Liebig'sche Theorie, welche dem Nordländer den Genuß von Fleisch anweist."

„Der Arbeiter auf den Hochebenen Norwegens," sagt Virchow, „vollendet sein schweres Tagewerk bei einer so geringen Menge von Flachbrod, daß selbst sehr bescheidene Vorstellungen von dem täglichen Nahrungsbedürfnisse eines Mannes dadurch noch erschüttert werden." Irländer, Schottländer, Finnen könnten weitere Beispiele liefern. Lappländer, Eskimos, Samojeden leben vorzugsweise animalisch. Wer beneidet sie um ihren Seehundsthran und Walfischspeck? Sie gehören zu den verrufensten, verkommensten, miserabelsten aller Menschen. Wie sehr auch sie den Mangel an Besserm, so gut es geht, zu ergänzen sich bemühen, erfahren wir von Nordenskiöld (s. Globus 36 Nr. 24). Dort heißt es von den Tschuktschen: „Innerhalb der Zelte waren überall Haufen grüner Weidenzweige aufgeschichtet, deren Blätter mit großem Appetit von Kindern und Frauen verzehrt wurden. Es wurden diese wie noch viele andere Pflanzenblätter gesammelt und in Säcken für den Winter als beliebtes Nahrungsmittel aufbewahrt, und es widerlegt somit diese Erfahrung, die vielfach über die Tschuktschen aufgestellte Behauptung, daß sie ein sich hauptsächlich von animalischen Stoffen nährendes Volk seien, klar genug. Außer den Blättern dienen hier noch eine ganze Menge Pflanzentheile, als Borke, Wurzeln, Blüthen u. a. nach europäischen Begriffen ganz ungenießbare und nicht zu verdauende Stoffe als beliebte Nahrungsmittel." Es kann nicht abgeleugnet werden, daß das Bedürfniß nach Fett beim Nordländer ein größeres ist als anderswo. Daß es gerade Thierfett sein muß, steht nirgends geschrieben. Jedes Mehl ist ein Fettbildner. Womit mästet man denn die Gänse, Enten, Schweine? Doch nicht mit Hammeltalg? Im Sudan bekommen die Mädchen vor der Verheirathung, damit sie recht watschelig werden — das gilt dort für schön — ihre dreifachen Breiportionen täglich von Muttern zugetheilt, die mit dem Stock zur Hand ist, wenn es durchaus nicht rutschen will. In 6 Wochen ist das Fräulein genudelt.

Auch ist es nicht richtig, daß der Uebergang zur fleischlosen Diät irgend welche Gefahren mit sich bringt. Wie viele unter unseren Mitmenschen, hauptsächlich auf dem Lande, sehen nur des Sonntags Fleisch. Die kämen ja aus der Gefahr dann gar nicht heraus. Allenfalls macht sich bei Leuten, die an viel Fleisch gewöhnt sind, das Gefühl der Leere beim Uebergange bemerkbar. Der Nervus vagus vermißt das gewohnte Reizmittel.

Beim Raucher, Säufer, Morphiumsüchtigen ist das in entsprechend stärkerem Maße ebenso. Diese scheinbare Schwäche verschwindet erfahrungsmäßig in sehr kurzer Zeit. Kindern wird das Fleisch zu Anfang von unwissenden Müttern oft mit Gewalt eingepfropft, es widersteht ihnen instinktiv. Der Apfel, die süße Frucht lockt sie vielmehr. Wie viele Tausende von Kindern sehen selbst in zartem Alter nicht einmal Milch? Nestles Kinder- und Timpes Hafermehl u. a. Präparate müssen sie ihnen ersetzen. Fleischlose Diät schadet an sich dem Menschen in keinem Alter und in keiner Zone. Das ist eine Behauptung, die wissenschaftliche Basis hat. Noch vor wenigen Monaten sperrte der tüchtige Physiologe, Professor Voit in München, einen der strengsten Vegetarier zur Beobachtung durch Wochen ein. Es war ein Handwerker, der durch Jahre nur Weizenschrotbrod und Obst gegessen. Das Resultat ist ein volles Zugeständniß für das Hinreichende geeignet gewählter Pflanzennahrung auch für den erwachsenen Arbeiter. Damit hat die Wissenschaft gesprochen. Die Sache der Vegetarier tritt in neues Stadium. Die Physiologie hat sich bekehrt. Die Erfahrung ist auch hier Lehrmeisterin gewesen. Damit wären die Hauptpunkte gegen den Vegetarismus (so auch alle aus Nr. 8) erledigt. Sie sind nicht haltbar. Wir haben trotz vielfacher Bemühung überhaupt nur einen triftigen Grund dagegen gehört, der heißt: „Aber mir schmeckt's — und mir bekommt's." Gut so! Das ist doch ein Wort, in dem etwas darin liegt. Wer das sagen kann, der esse ruhig weiter und schlafe sorgenlos. Uns liegt es hier an keiner Bekehrung. Es handelt sich nur darum, die Sache des Vegetarismus vor falscher Beleuchtung zu schützen und grundlosen Anfeindungen entgegenzutreten. Den Vegetariern schmeckt's auch, und ihnen bekommt's. Weshalb wären sie es denn? Es bekommt ihnen besser, darum sind es — zu 99 % gewiß nur darum. Sie haben bei ihrer Kost dieselbe Skala des Geschmackes vom Süßen ins Bittre und Saure, vom Milden ins Herbe. Wir haben schon manchen Fleischliebhaber nach vegetarischer Tafel behaglich schmunzeln sehen. Man denke nur nicht immer gleich an Askese, nicht immer: da giebt's nur rohe Erbsen! Verdrehte Köpfe finden sich freilich überall. Es finden sich auch solche, die mit Vorliebe Weizenkörner schroten und kalte Kartoffelschalen als Zuthat wählen. Denen ist hier nicht das Wort geredet. Die mögen selbst sehen, wie sie sich mit ihrem klapprigen Gebein abzufinden haben. Auch wollen wir die nicht zärtlich in unsere Arme nehmen, die in aufgeblasenem Hoheitsdünkel an keinem fremden Tische Platz finden können, ohne mit dem Kraftwort „Thierleiche" und derlei mehr ehrlichen Leuten den Appetit zu verderben. Für diese sollten doch noch irgendwo einige unsanfte Nasenstüber vorzufinden sein. Wir meinen nur, vor den deutschen Vegetariern, die nur das Fleisch von ihrem Mahle ausschließen, Milch, Eier, Butter und Käse aber zulassen, vor denen hat sich Niemand zu fürchten, selbst nicht einmal das Leckermäulchen.

Die Wissenschaft erkennt — wie gezeigt — die Berechtigung und das Ausreichende ihrer Diät unumwunden an. Wer diese nicht annehmen will, braucht's ja nicht. Wer die Vegetarier aber leichthin, unberufen und ohne jede Sachkenntniß angreift, sehe zu, daß ihm nicht eines schönen Tages an den Kopf geworfen werde: er habe nicht mitzureden; denn er stehe in Ernährungsfragen nicht auf der Höhe der Zeit.

*) Wann entsteht Ruhr? zur Sommers- oder zur Winterszeit? Im Winter essen wir fette Speisen, im Sommer Obst. Anm. d. Red.

Schlußbemerkung der Redaktion.

Indem wir mit Vergnügen den lehrreichen und interessanten Artikel hiermit zum Abdruck bringen, erlauben wir uns die Bemerkung, daß unser Leitartikel in Nr. 8 „nur gegen den Auswuchs im Vegetarismus" gerichtet war; daß wir dagegen einer vernünftigen vegetarischen Lebensweise durchaus nicht die Berechtigung absprechen wollen. Wir wollten ferner die heranwachsende, so sehr leicht zur Ueberschreitung des Maaßes geneigte Jugend warnen, nicht dem Körper, solange dieser sich im Stadium der Entwicklung befindet, eine plötzliche entschiedene Aenderung der bisherigen Ernährungsweise zuzumuthen; daß es auch Erwachsenen schaden kann, wenn sie als Principienreiter des Guten zu viel thun und in unserem Klima nur von rohem Reis leben wollen, giebt ja der Hr. Vf. selbst zu. — Einen Punkt unseres Artikels in Nr. 8 hat der Hr. Vf. nicht berührt; wir hielten dort eine rein vegetabilische Nährweise deshalb für unseren Körper nicht zuträglich, da dieser in Folge der Gewohnheiten unserer durch die Natur- und klimatischen Verhältnisse zur animalischen Kost gezwungenen Vorfahren — durch Vererbung an den theilweisen Genuß von Fleisch gewöhnt sei. —

Freilich, die größten wissenschaftlichen Autoritäten schreiben jetzt den Vegetarismus auf ihre Fahne — wird das aber auch in Zukunft ebenso sein? Wird da eine „klügere" Nachwelt nicht gerade das Umgekehrte für rationeller erklären? Hat doch thatsächlich, wie der Hr. Vf. an dem Beispiel der Methode bei Heilung von Wunden zeigt, — die Wissenschaft oft ihre Principien geändert und ist oft schließlich zum Ausgangspunkt zurückgekehrt, — sollte dies Schicksal nicht auch dem früher so verabscheuten und jetzt so gepriesenen Vegetarismus bevorstehen können?! —

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.